

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



DIETMAR MATHIS

6 Brederis:

Die Expositur St. Eusebius in Brederis wird als Zeichen der Wertschätzung zur Pfarre erhoben.

9 JugendSerie:

Die Geschäftsführerin der Katholischen Jugend und Jungeschar, Jasmin Rietzler, berichtet über ihren Traum von Kirche.

18 Missionarin:

Sr. Ruth Pfau hat in Pakistan Medizingeschichte geschrieben. Sie gilt als „Mutter der Leprakranken“.

Berufen für einen besonderen Dienst

Thomas Huber und Peter Moosbrugger sind nun Priester der Diözese Feldkirch

„In der Gnade des Heiligen Geistes bringe das Wort der Frohen Botschaft reiche Frucht“ heißt es in der feierlichen Zeremonie der Priesterweihe. Thomas Huber und Peter Moosbrugger haben am 16. Mai im Dom in Feldkirch diese Worte vernommen. Sie werden nun ihr Priestertum als Dienst an Gott zum Heil der Menschen und der Gemeinschaft der Kirche ausüben. Die Aufgaben des Priesters, wie etwa die Spendung der Sakramente der Buße und der Krankensalbung, aber auch die Begleitung der Menschen, die ihnen anvertraut sind, werden ihre heilige Pflicht sein. öLZ **S2/S3**

AUF EIN WORT

Alle Mittel nutzen

Der „Welttag der sozialen Kommunikationsmittel“ ist eine Erfindung des II. Vatikanischen Konzils und wird dieses Jahr am So 24. Mai zum 43. Mal gefeiert. Seit 1967 wenden sich die Päpste mit einer Botschaft in Bezug zu Medien und Heilsauftrag an die Gläubigen und alle Menschen guten Willens. Die Themen der Botschaften zeigen das Bedürfnis von Paul VI. über Johannes Paul II. bis Benedikt XVI., die Frohe Botschaft durch alle möglichen (Kommunikations) Kanäle in die Welt hinauszutragen.

Benedikt XVI. stellt das Verlangen nach Kommunikation ins Zentrum des menschlichen Seins. Mehr noch: Der christliche Gott ist dem Papst ein Gott der Kommunikation, der der beständigen Neigung der Menschen entgegenkommt, über sich hinauszugehen und in Beziehung zu anderen zu treten. In Gott selbst herrscht dieses alle Vorstellung übersteigende, dynamische Beziehungsgeschehen, die Gemeinschaft von Gott-Vater, Gott-Sohn und Heiligem Geist.

Gerade an Christi Himmelfahrt ist diese Dynamik der Heilsgeschichte sehr deutlich: Christus kehrt heim zum Vater, um von dort den Geist zu schicken. Und die Menschen sind hineingenommen in diese Heildynamik. Ein atemberaubendes Angebot in die dreifaltige Liebe mit einzusteigen, Kommunikation zu betreiben, wie nur Gott sie schenken kann. Und das mit allen möglichen Mitteln.



WOLFGANG ÖLZ
wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Peter Moosbrugger und Thomas Huber zu Priestern geweiht

Eine große Freude

„Es ist immer eine Freude für die Diözese, wenn Menschen sich Christus zur Verfügung stellen“, stellte Bischof Dr. Elmar Fischer einleitend zur Priesterweihe der Diakone Peter Moosbrugger und Thomas Huber am 16. Mai im Dom zu Feldkirch fest.

Auch nach einer langen Zeit der Vorbereitung, der Prüfung und Selbstprüfung „ist das Eigentliche die Berufung durch den Herrn“, unterstrich der Bischof im Hinblick auf die Weiehekandidaten. In seiner Ansprache verdeutlichte er noch einmal: „Das Zentrum des Priesterberufes in unserer Kirche ist die Berufung durch Gott.“ Von daher leitete Bischof Elmar die zentrale Aufgabe eines Priesters ab, nämlich „sich in Gott einzuwurzeln und von ihm her auf die Welt zu schauen und ihr das Reich Gottes einzupflanzen.“ Dass das nicht immer ganz leicht ist, gerade in unserer Zeit der V erweltlichung, räumte der Bischof durchaus ein. Dennoch ist sie von großer Wichtigkeit.

Liebe als Lebenshorizont. In diesem Zusammenhang knüpfte er an die Lesung aus dem 1. Johannesbrief (1 Joh 4,7-10) über die V ollendung des Glaubens in der Liebe und das Evangelium (Joh 15,9-17) über das Bleiben in der Liebe Christi an. Wir haben demnach einen Lebenshorizont, der nicht auf Nutzen ausgerichtet ist, sondern auf Liebe. Die Liebe ist unsere erste Berufung. Dabei hören wir in der 2. Lesung, so Bischof Elmar, „dass die Liebe etwas ist, das nicht wir zuerst haben, sondern das von Gott zuerst

kommt und sich darin zeigt, dass er uns die Sünden vergibt“. Selbst der Mensch guten Willens bleibt in seiner Schwäche stets darauf angewiesen, dass ihm Gott vergibt. „Das tut er, weil er der ist, der mit Liebe auf uns zukommt.“

Bleibt in meiner Liebe! „Von Jesus selber hören wir im Evangelium, wie er die Liebe verstanden hat“, erläuterte der Diözesanbischof weiter. „Er sagt zunächst: ‚Bleibt in meiner Liebe!‘ Und dazu trifft er eine sehr nüchterne Feststellung: ‚Haltet meine Gebote wie auch ich die Gebote meines V aters halte!‘“. Für den Bischof ist die Art, wie Jesus gelebt hat, wie er die Seligpreisungen erfüllt hat, jene Art, „wie er uns die Gebote des Vaters übergeben will“. Weil die Liebe nach Jesu größtem Gebot dreifaltig ist, darf sie sich nie nur allein auf Menschen und nur allein auf uns selber erstrecken. Sie muss Gott umfassen und „sich von dem her speisen, was der Vater uns sagt.“

Frieden und Freude. Es geht darum, dass wir innerlich großzügige Menschen sind, die stets Antwort suchen auf die Frage: Wie versteht Christus die Liebe in diesem und jenem Fall, in dieser und jener Situation. Es geht auch darum, dass auf diese Weise die Freude wachsen kann und wir den Frieden in uns haben. Schließlich dürfen wir wissen, dass wir eine Wohnung bei ihm finden und mit ihm Gemeinschaft haben. Von daher können wir Lichter sein, die anderen leuchten auf dem richtigen Weg. Und „das wünschen wir unseren Weiehekandidaten ganz besonders.“ WG

AUS DEM WEIEGEBET

Wir bitten dich ...

Allmächtiger Vater, wir bitten dich, gib diesen deinen Dienern die Würde des Priestertums. Erneue in ihnen den Geist der Heiligkeit. Das Amt, das sie aus deiner Hand, o Gott, empfangen, die Teilhabe am Priesterdienst, sei ihr Anteil für immer. So sei ihr Leben für alle Vorbild und Richtschnur.

Uns Bischöfen seien sie zuverlässige Helfer. In der Gnade des

Heiligen Geistes bringe das Wort der Frohen Botschaft durch ihre Verkündigung reiche Frucht in den Herzen der Menschen, und es gelange bis an die Enden der Erde. Mit uns seien sie treue Verwalter deiner heiligen Mysterien: So wird dein Volk durch das Bad der Wiedergeburt erneuert; so wird es genährt an deinem Altar; so werden die Sünder versöhnt, so werden die Kranken gesalbt zu ihrer Heilung. Mit uns Bischöfen vereint, erleben diese Prie-

ster, Herr, dein Erbarmen für die ihnen anvertrauten Gemeinden und für alle Menschen auf Erden. So werden die vielen Völker in Christus vereint; sie wachsen zusammen zu einem einzigen Volk und werden vollendet in deinem ewigen Reiche.

Darum bitten wir dich durch ihn, Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.



Die Handauflegung durch den Bischof auf die Weiekandidaten – links legt sie Diözesanbischof Dr Elmar Fischer auf Thomas Huber rechts auf Peter Moosbrugger – und das Weihegebet des Bischofs sind die zentralen Akte einer Priesterweihe. DIETMAR MATHIS

Würdig und bereit

Nachdem sich der Bischof beim Regens des Priesterseminars vergewissert hat, ob die Kandidaten würdig sind die Priesterweihe zu empfangen, fragt er sie selber, ob sie bereit sind, die verschiedenen priesterlichen Aufgaben zu übernehmen. DIETMAR MATHIS



Ihre erste Eucharistiefeier als Priester, in Konzelebration mit Bischof Elmar, wird den beiden Neupriestern sicher als einmaliges Erlebnis in Erinnerung bleiben.



Viele feierten und beteten mit.



Zeichen des Vertrauens auf Gott.

Fest der ganzen Kirche

Bei der Priesterweihe im Dom feierten nicht nur die Anwesenden mit. Wenn in der Allerheiligenlitanei die Heiligen um ihre Fürbitte angerufen werden, wird darin deutlich, dass die ganze Kirche mitbetet, die Kirche heute und der Geschichte.



Ihren Primizsegen spendeten die Neupriester den Mitfeiernden im Dom St. Nikolaus in Feldkirch vor dem Schlussegnet des Bischofs.



Nach den Gratulationen durch Angehörige und Verwandte wurde natürlich für das Fotoalbum Aufstellung genommen.



AUF EINEN BLICK



Bischof Elmar Fischer (zweiter von links) eröffnete mit der Startklappe den Sponsorenlauf beim BG Rebbeggasse. Der Einsatz der jungen Leute war wie jedes Jahr beachtlich. FURXER

Lauf für Kinder in Malawi

Bischof Dr. Elmar Fischer eröffnete den Sponsorenlauf für „Kinder in Not“. Bereits zum vierten Mal wurde am 15. Mai der Sponsorenlauf des Bundesgymnasiums Feldkirch Rebbeggasse ausgetragen. Robert Lorenz (Religionslehrer und Initiator) und Direktor-Stellvertreter Ulrich Sandholzer begrüßten alle Teilnehmer/innen sehr herzlich. Vier Schulen beteiligten sich am Spendenlauf, die Gastgeber Bundesgymnasium Feldkirch Rebbeggasse, die Sport-Mittelschule Sattens und die Mittelschulen Zwischenwasser Muntlix und Gisingen. Insgesamt 300 Schüler/innen, Lehrer/innen und Gäste drehten ihre Runden (eine Runde = 430m) um das Schulgebäude. Für jede Runde gab es einen Betrag, den die Läufer/innen vorher mit ihren Sponsoren (Eltern, Geschwister, Verwandte oder Firmen) vereinbart hatten. Den Reinerlös erhielt das Kinderhilfswerk der Kapuziner in Malawi. FURXER/RED

„LaufWunder“ der young Caritas

Am 28. Mai schnürten sich Schüler/innen österreichweit ihre Laufschuhe fest, um für Kinder in Not zu laufen. 2008 kamen über 40.000 Laufkilometer zustande. Jede gelaufene Runde wird von Sponsoren unterstützt und trägt somit bei, dass Kinder in Afrika bessere Zukunftschancen erhalten. Über 2000 Kinder und Jugendliche haben für Feldkirch und Dornbirn ihr Kommen zugesagt und sind auf Sponsorensuche. „Dieser Tag soll wie in den vergangenen Jahren ein richtiges Fest der Hilfsbereitschaft werden“, so die Projektkoordinatorin Margaritha Matt. Gesucht werden Läufer/innen und ehrenamtliche Helfer/innen, die für einen reibungslosen Ablauf der großen Aktion sorgen.

► Infos: „LaufWunder“ Margaritha Matt, T 05522/200-1065, E margaritha.matt@caritas.at, www.youngcaritas.at



Girlspower für das LaufWunder am 28. Mai 2009. CARITAS

20 Jahre Selbstbesteuerungsgruppe und 70. Geburtstag Bischof Kräutler

Zwei runde Geburtstage gefeiert

Beim heurigen Treffen mit Bischof Erwin gab es zwei besondere Anlässe zu feiern: das 20-jährige Bestehen der Selbstbesteuerungsgruppe und den 70. Geburtstag des Bischofs. Auf Bischof Erwin Kräutler, der sich für die Armen, für Minderheiten und die Natur einsetzt, ist ein Kopfgeld ausgesetzt. In seiner zweiten Heimat Brasilien kann er ohne Polizei oder Bodyguards die Prälatur nicht mehr verlassen.



Bischof Erwin darf sich nicht nur über seinen 70er, sondern auch über die zwei Jahrzehntelange Hilfe jener Gruppe freuen, die sich besteuert, um ihm tatkräftig zu helfen. RIVAT

Vertrauen kann er hingegen auf seine Selbstbesteuerungsgruppe, die seine Arbeit finanziell unterstützt und ihm selber solidarisch den Rücken stärken möchte. Seit 20 Jahren konnte die Gruppe jährlich ca. 1 Million Schilling, insg. ca. 1,5 Mill. Euro an Bischof Erwin übergeben.

Selbstbesteuerung ist ein Weg zur Globalisierung der Liebe. „Wenn wir uns selbst besteuern, also einen selbst gewählten Betrag monatlich auf das gemeinsame Konto überweisen, dann geben wir diesen Menschen eigentlich nur zurück, was ihnen gehört“, meint Eva Fitz, die Obfrau. Die Weltwirtschaftsordnung ist nicht gerecht und so bleiben wir mit jeder Tasse Kaffee, mit jeder Banane usw. im Grunde etwas schuldig. Selbstbesteuerung, so sieht es die Gruppe, ist ein Akt der Gerechtigkeit und der Solidarität, ein Weg zur Globalisierung der Liebe. Bischof Erwin erzählte über seine aktuelle Situation, die Bedrohungen, aber auch über Erfolge seiner Arbeit.

► **Spendenkonto Dornbirner Sparkasse, Kt.Nr. 150.630**
► www.bischof-kraeutler.at

Einem großen Sohn Vorarlbergs zum Gedenken

100. Todestag Abt Franz Pfanner

Anlässlich der 100. Wiederkehr des Todestages von Abt Franz Pfanner gibt es in der Pfarre Haselstauden und in Langen bei Bregenz Feierlichkeiten.

Abt Franz Pfanner wirkte als Missionar in Mariannhill in Südafrika. In Langen bei Bregenz wurde Abt Pfanner 1825 geboren und in Haselstauden trat er 1850 seine erste Stelle als Priester an. Als spätere geistliche Frucht seines Einsatzes kann der neue Abt der Mehrerau, P. Anselm van der Linde, selbst bezeichnet werden, der über dessen Schriften seine Berufung fand.



Abt-Pfanner-Statue Missionsstation Emaus, Südafrika. PRIVAT

► So 24. Mai, 9.30 h, Haselstauden, Messe zum Gedenken an den 100. Todestag von Abt Franz Pfanner
► Sa 14. Juni, 16 h, Kirche Langen bei Bregenz: Segnung des Abt-Pfanner-Weges; So 15. Juni, 10 Uhr, Festmesse, Hauptzelebriant Erzbischof Paul M. Khumalo CMM aus Südafrika.

Weltladen lud zu Diskussionsabend mit Film und Musik:

Schneller, billiger und auch noch gesünder

Über 50 Besucher/innen kamen am Mittwoch, den 6. Mai, ins Palais Lichtenstein zum Diskussionsabend „Im Moment: Gier“. Gezeigt wurde der Film „Momentaufnahme“ von Michael Stöger. Anschließend diskutierten der Regisseur selbst, Martin Reis vom Energieinstitut, sowie Anne Kühne, Schülerin am BG Feldkirch unter der Leitung von Ursula Kremmel. Musikalische Umrahmung lieferte das Vocalensemble von Martin Lindenthal. In einem waren sich alle einig: Es

kann etwas geschehen, es muss etwas geschehen und zwar hier vor Ort genauso wie in den Ländern des Südens. Eine Chance bietet hier die Wirtschaftskrise: Neue, alternative Ansätze haben jetzt einen stärkeren Rückenwind. Gezeigt werden soll, dass ein nachhaltiges Leben einen Gewinn, und keinen Verlust, an Lebensqualität bedeutet: Die Konsumenten können mit Fairtrade-Produkten und mit Fahrrädern und Öffis schneller, billiger und gesünder unterwegs sein. RED

Dekanatssingen in Lustenau

Elf Kirchenchöre sangen

In der Lustenauer Pfarrkirche St. Peter und Paul trafen sich 11 Kirchenchöre des Dekanates Dornbirn zum Dekanatssingen. Vertreten waren die Chöre aus Dornbirn Haselstauden, Hatlerdorf, Oberdorf, Rohrbach und St. Martin, weiters Fußach, Gaißau, Höchst, Hohenems St. Karl und St. Konrad, sowie Lustenau St. Peter und Paul. Die kirchlichen Chöre standen unter der musikalischen Leitung von Guntram Simma. RED



Eine geballte Ladung Kirchenmusik: Das Dekanatssingen in der Lustenauer Pfarre Peter und Paul überzeugte das Publikum. PRIVAT

Christliche Fraternität traf sich in Batschuns

Die „Christliche Fraternität“ der chronisch kranken und körperbehinderten Personen Österreichs traf sich zum 4. Seminar in Vorarlberg im Bildungshaus in Batschuns. Das Thema „Wer anderen begegnet, schafft Beziehungen“ rief großes Interesse hervor, die Gruppenarbeit war von großer Offenheit geprägt. Bischof Dr. Elmar Fischer feierte mit der „Christlichen Fraternität“ die Messe. Es handelt sich hierbei um eine kirchlich anerkannte Laienbewegung, die vom katholischen Priester Henry Francois 1945 in Frankreich gegründet wurde. RED
► Josefine Stelzhammer, Kirchstr. 1, 6974 Gaißau M 06643044719 E stelzhammer-fini@a1.net

Goldene Profess im Kloster Marienberg

Sr. Agnes Steinhauser feierte im Kreis ihrer Mitschwester und Angehörigen ihr 50-jähriges Ordensjubiläum. „Die sehr engagierte Ordensfrau und Lehrerin war und ist bemüht, ihre von Gott geschenkten Talente voll zu nützen“, ist ein naher Wegbegleiter von den Qualitäten der Ordensfrau überzeugt. Dies kam im Dankgottesdienst, zelebriert von Pfarrer Msgr. Anton Bereuter, in seiner gehaltvollen Ansprache treffend zum Ausdruck. Nach ihrer Pensionierung war Sr. Agnes in der Altenseelsorge in Bregenz tätig. Nun leitet sie die Klostergemeinschaft Marienberg interimistisch als Oberin bis 2010. „Ad multos annos!“ RED



Msgr. Anton Bereuter und Sr. Agnes Steinhauser bei der Dankfeier für fünf Jahrzehnte klösterliches Wirken. PRIVAT

STENOGRAMM

■ **Lobenswertes Engagement der jungen Leute der Pfarre Gisingen.** Mit großem Engagement verkauften Kinder und Jugendliche der Pfarre Gisingen hunderte von Gelstiften für die Aktion „Gemeinsam stoppen wir Lepra!“ Sie ließen sich weder von Dauerregen noch von großer Hitze abhalten, für andere Gutes zu tun. Mit der Übergabe eines Schecks von 1683,14 Euro an Dr. Ruth Pfau durch Kinder der „Gisiger Moatlagruppe“ und Schüler/-innen der 2b Hauptschule Oberau fand die Aktion ihren krönenden Abschluss.



Kinder gegen Lepra und für mehr Mitmenschlichkeit. GISINGEN

■ **Neuer Vorsitzender der Katholischen Jugend und Jung-schar.** Bei der Jahreshauptversammlung der Katholischen Jugend und Jung-schar am 8. Mai im Pfarrsaal in Nenzing wurde Raphael Latzer aus Nenzing neu ins Vorsitzendenteam gewählt. Jacqueline Hammerer aus Rankweil wurde als Vorsitzende wiedergewählt.



Raphael Latzer aus Nenzing ist der neue Vorsitzende. FURXER

■ **Liebe in Zeiten der Depression.** Das Kosmos Theater in Bregenz lud den renommierten Freud-Kenner und Psychiater Prof. Hermann Lang zum Gespräch über Liebe im Kontext zunehmender Suizidalität. Bis zum 40. Lebensjahr ist Suizid bereits die zweithäufigste Todesursache. Ein Alarmsignal. RED

GASTWORT

Gott & Schöpfung

Prof. Michael Rosenberger, Rektor und Professor für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz und Experte für die Themen Schöpfungsspiritualität und Schöpfungsethik, war zu Gast im Ländle. Zentrale christliche Grundhaltungen kamen in St. Arbogast zur Sprache und wurden in Form von Workshops vertieft. Diese Grundhaltungen sind: 1. Ehrfurcht und Staunen, 2. Dankbarkeit, Erinnern und Wertschätzen („Eucharistia“), 3. Empathie, 4. freie Selbstbegrenzung, 5. Demut, 6. Opferbereitschaft („weniger ist mehr“).

Die Grundfrage lautete dabei, wie wir es schaffen können, mit begrenzten Ressourcen gut zu leben. Sich zurücknehmen und Maß zu halten sind für Christen keine moralisierenden Gebote mit Zeigefingercharakter. Aus einer christlichen Spiritualität heraus gelebt, hat eine freiwillige Selbstbegrenzung vielmehr befreiende Züge: Im Wissen um unsere Endlichkeit und um die unermessliche Größe Gottes können die oben erwähnten Grundhaltungen wachsen und reifen, was uns letztlich zu einem erfüllteren Leben führt.

In Dornbirn Hatlerdorf erläuterte Prof. Rosenberger die biblisch-theologischen Dimensionen des Themas. Er spannte den Bogen, beginnend beim Noahbund in Gen. 9 bis zur Erschaffung der Welt und des Menschen in Gen.1 und zeigte eindrucksvoll, wie vielfältig und tiefgründig die biblischen Autoren das Verhältnis Gottes zu seiner Schöpfung darstellen.



MICHAEL WILLAM

michael.willam@kath-kirche-vorarlberg.at

50 Jahre Expositur Brederis

Jubiläum ist Anlass zur Pfarrerhebung der Expositur

Am kommenden Sonntag, 24. Mai, feiert die Gemeinde Brederis das 50-jährige Bestehen der Expositur. Von der Volksschule bis hin zu den Turnerfrauen sind die Menschen an diesem besonderen Tag in das große Pfarrfest eingebunden. 50 Jahre Expositur sind für Bischof Elmar Fischer Anlass genug, das rege Team in Brederis durch die Erhebung zur Pfarre zu ehren.

RAINER JURIATTI

„Die Expositur Brederis“, so Bischof Elmar Fischer, „hat ein Ansuchen an die Diözese gestellt, dem ich gerne nachkomme. Seit 50 Jahren wird der Ortsteil Brederis als Expositur zu Rankweil, Pfarre Maria Heimsuchung, geführt. Seitens des in Meiningen und Brederis tätigen und für die Expositur verantwortlichen Pfarrmoderators Antony Payyapilly gibt es keine Einwände gegen eine Eigenständigkeit, die sowohl durch den Pfarrgemeinderat und den Pfarrkirchenrat seit vielen Jahren praktiziert wird“. Bischof Elmar Fischer vertritt die Ansicht, dass die Erhebung zur Pfarre Selbstwert, Verantwortung und auch Gleichrangigkeit in der Region bringt. Rund 2.000 Menschen leben im Umkreis der künftigen „Pfarre Brederis“.

Expositur. Als Expositur wird - grundsätzlich beschrieben - ein Seelsorgebezirk ohne eigene Vermögensverwaltung bezeichnet. Sie wird von einem Priester geleitet, der einer „Mutterpfarre“ angehört. Eine Expositur hat eigene Kirchenbücher, die als Teilregister der Mutterpfarre geführt werden. Aus pastoraler Sicht

hat die Expositur den Status einer Pfarrgemeinde. Voraussetzung zur Pfarrerhebung einer Expositur ist die Stabilität des gemeindlichen Pfarrlebens. Eine Expositur hat einen eigenen Pfarrgemeinderat, jedoch keinen eigenen Kirchenvorstand. Das Kirchenvermögen wird durch den Kirchenvorstand der Mutterpfarre verwaltet.



Bischof Elmar: Dem Ansuchen der Pfarre Brederis komme ich sehr gerne entgegen.

FOTO: PRESSEDIENST VATIKAN

„Die Erfahrung in Brederis zeigt“, so Bischof Elmar weiter, „dass speziell die Pfarre mit ihren Einrichtungen und Initiativen den Menschen eine wichtige Mitte gibt. Die seelsorgliche Aufgabe, die auch weiterhin von Pfarrmoderator Payyapilly wahrgenommen wird, nimmt darüber hinaus besonderen Bedacht auf die in Brederis sesshaften türkischen Menschen wie auch die in den letzten Jahren ansässig gewordenen ArbeiterInnen und Angestellten in der Industrie“.

So werden die Feierlichkeiten am kommenden Wochenende unter anderem mitwirkenden Institutionen gemeinsam mit dem Islamischen Kulturverein durchgeführt. Ein wohlthuendes Signal einer eigenständigen Pfarrgemeinde mit Profil.



St. Eusebius, die Kirche in der Expositur Brederis, ist gesellschaftlicher Dreh- und Angelpunkt in der Gemeinde. FOTO: BREDERIS

Programm

Ein breit gefächertes Programm erwartet die BesucherInnen am kommenden Sonntag: 9 Uhr: Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Eusebius: Festpredigt: Dominik Toplek, neuer Jugendseelsorger der Diözese, Musikalische Gestaltung: Chor Impuls, Grußworte durch Gemeindevertreter 10.30 Uhr: Pfarrfest: Bewegte Bilder – Bilder die bewegen (im Pfarrhus), Spielefest der Volksschule, Buchpräsentation „Das kirchliche Leben in Brederis 1506 – 2009“, Musikalische Unterhaltung: Gisinger Dorfmusikanten, 13.30 Uhr: Vereinsolympiade



Kongress der Zeugen Jehovas (links). KNA
Br. Franz Schönberger, Diözese Feldkirch, (oben), kontextualisiert die Anerkennung. PRIVAT

„Zeugen“ anerkannt

Am 7. Mai wurden die Zeugen Jehovas als Religionsgemeinschaft vom Staat anerkannt. Zusammenarbeit mit den übrigen christlichen Kirchen, auch in Teilbereichen, ist weiterhin nicht zu erwarten.

Der Sektenbeauftragte der Diözese, Br. Franz Schönberger, skizziert die relevanten Zusammenhänge.

Die Zeugen Jehovas haben ihr seit über dreißig Jahren angestrebtes Ziel, die Anerkennung als Religionsgemeinschaft durch den österreichischen Staat, erreicht. Der lange Weg bis zur Anerkennung führte über nicht bearbeitete Anträge der Zeugen Jehovas, über Klagen beim Verwaltungsgerichtshof und Verfassungsgerichtshof, über Klagen beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Erfahrungen können in Österreich lange – mitunter zu lange – dauern. Es scheint von staatlicher Seite keinen Willen zur Anerkennung gegeben zu haben, bzw. man hat auf Zeit gesetzt und letztlich verloren. Die Zeugen Jehovas haben die Anerkennung durch Gerichtsurteile erzwungen, das ist erstmalig in der Geschichte der Anerkennungen.

Die Anerkennung bringt den Zeugen Jehovas die Gleichstellung mit den schon anerkannten 13 Kirchen und Religionsgemeinschaften. Durch die Anerkennung erhält eine Gemeinschaft das Recht, Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen zu erteilen, die Geistlichen sind vom Militärdienst befreit, die Gemeinschaft darf Kirchensteuer einheben

und noch einige andere Rechte sind an die Anerkennung gebunden.

Die Zeugen Jehovas sind eine internationale, nicht unumstrittene Glaubensgemeinschaft, sie hat weltweit über 7 Millionen Mitglieder. Viele Menschen kennen die Zeugen Jehovas von den missionarischen Hausbesuchen, manchmal wegen dieses Eifers bewundert, aber auch als lästig und aufdringlich empfunden. Die Geschichte der Zeugen Jehovas beginnt mit Charles T. Russel (1852-1916), der um 1870 mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter begann, die Bibel zu „studieren“. „Ernst Bibelforscher“ war der ursprüngliche Name. Charles T. Russel entwickelte enormen Eifer in der Verkündigung durch Wort und Schrift. „Der Wachturm“, noch heute das publizistische Aushängeschild der Zeugen Jehovas, ist von Russel gegründet und redigiert worden. Bis heute nennen sich die Zeugen Jehovas auch „Wachturmgesellschaft“. Für 1914 hatte Ch. Russel eine entscheidende Zeitenwende (Anbruch eines tausendjährigen Friedensreiches) erwartet. Nach dem Tod Ch. Russels (1916) übernahm Jo-

seph Rutherford (1879-1942) die Leitung der Gemeinschaft, er gab der Gemeinschaft die neue Selbstbezeichnung „Zeugen Jehovas“. Mit der Namensänderung kam auch eine neue zentralistische Leitung. Die starke missionarische Ausrichtung (Haus zu Haus-Besuche) und eine feindselige Haltung gegenüber den anderen Religionen, insbesondere gegenüber dem Katholizismus, stammen aus dieser Zeit. Nathan H. Knorr (1905-1977), der Nachfolger von J. Rutherford, setzte den zentralistischen, autoritären Kurs fort, die Missionstätigkeit wurde weiter intensiviert und erreichte den Höhepunkt. Frederic Franz (1893-1992) wurde der Nachfolger von N. Knorr, z. Z. ist Milton G. Henschel der Präsident der Wachturmgesellschaft.

Die uneingeschränkte Autorität in der Wachturmgesellschaft hat aber die „Leitende Körperschaft“, sie versteht sich als die Regierung Jehovas auf Erden, als Kanal für Gottes Offenbarung, die Monat für Monat durch den „Wachturm“ weitergeleitet wird. Die „Leitende Körperschaft“ verkörpert eine Theokratie.

ZUR SACHE

Die Folgen

Die Zeugen Jehovas haben ihre Anerkennung durch Gerichtsurteile erzwungen, es scheint eine Frage der Zeit, bis andere Religionsgemeinschaften denselben Weg gehen und die Anerkennung per Gerichtsentscheid erreichen. Ankündigungen in dieser Richtung gibt es bereits. Es wäre dann wohl richtiger, von Zuerkennung eines Rechtsstatus als von Anerkennung zu sprechen. Es ist kaum zu erwarten, dass sich nach der Anerkennung bei der Wachturmgesellschaft etwas ändern wird, die Zentrale in Brooklyn/ New York mit der leitenden Körperschaft ist zu mächtig und der Einfluss Österreichs mit etwa 21.000 Zeugen Jehovas zu klein. Das Verhältnis zur katholischen Kirche und den übrigen christlichen Kirchen wird sich durch die Anerkennung aus jetziger Sicht nicht ändern, eine Zusammenarbeit auch in Teilbereichen wird nicht möglich sein und erfährt von Seiten der Zeugen Jehovas eine strikte Ablehnung.

BR. FRANZ SCHÖNBERGER

ZUR SACHE

Eine ehrliche Suche

GodSound reloaded ist eine andere Art, Kirche zu erleben. Unkonventionell, modern und frisch. GodSound reloaded will mehr Schwung, mehr Leben in die Religiosität bringen und zugleich die religiöse Dimension durch eine modernere Ausdrucksweise wieder ins Leben integrieren. Bei der ersten Staffel von GodSound waren die Veranstalter vom enormen Echo überwältigt, als über fünfzig Interpreten einen Song über Gott einreichten. Das Spannende bei GodSound ist, dass die Lieder keine fertigen Antworten sind, sondern ein Mosaik aus einem ehrlichen Suchen, der Freude des Findens, des frechen Fragens oder einer ernsthaften Auseinandersetzung mit Gott. Und dies in einer Buntheit der Musikstile – Rap, Rock, Gospel, Reggae. Unter dem Motto „Schreib einen Song über Gott und deine Welt und du kommst ins Studio und auf die Bühne!“ organisiert die Junge Kirche Vorarlberg nun bereits eine zweite Runde. Diesmal sind es bevorzugt junge Talente, die speziell gefördert werden. Alle jungen Komponisten bekommen gratis Studiozeit. Und wenn der rechtzeitig bis 30. Juni eingereichte Song passt, kommt der Interpret in einer der Vorrunden auf die Bühne. Dort wählt die prominente Jury und das Publikum die Finalisten aus. Bis zu zwölf Gewinner dürfen sich dann über eine professionelle Aufnahme im TonZoo-Studio und die Platzierung auf der CD freuen. Die feierliche Präsentation am 12. Dezember 2009 verspricht einen weiteren Bühnenauftritt und Möglichkeiten als Musiker bekannt zu werden. In Zusammenarbeit mit dem Verein „Stunde des Herzens“ unterstützt GodSound reloaded Jennifer (5 Jahre) und Martina (8 Jahre), Kinder mit schwerer Behinderung aus Vorarlberg. ► Anmeldung: www.godsound.at

GodSound hat mit Teddy Maier renommiertes Tonstudio und bekannten Juror in einem

„Alles, was die Kirche moderner macht, taugt mir“

Teddy Maier, 50 Jahre aus Dornbirn ist Musik-Produzent (tonzoo studios, dornbirn) und wird bei GodSound reloaded die Bands aufnehmen und mastern. In den Vorrunden, bei denen die Bands live auf der Bühne spielen, ist er außerdem Jurymitglied. Daniel Furxer hat mit ihm in seinem Tonstudio über GodSound reloaded gesprochen.

DANIEL FURXER

„Ich glaube, dass diese Auflage von GodSound rockiger wird als die erste.“ Während Teddy beginnt, auf meine erste Frage einzugehen, trinke ich aus einem Plastikbecher meinen Kaffee und blicke ins Studio hinunter. „Das deshalb, weil heuer der Schwerpunkt auf jungen Bands liegt“. In ein paar Wochen werden die ersten Bands in genau diesem Studio über ihr Leben und über ihren Zugang zur Welt singen.

„**Gott steht für mich über allem.** Als ich vor ein paar Jahren mit meinem Sohn im Wiener Planetarium in die Tiefen unseres Universums blicken konnte spürten wir das Unendliche und eine Größe, die über allem stehen muss!“. Ob die Musik, die Menschen produzieren, auch so etwas Großes ist, frage ich ihn. „Nein, da bin ich recht realistisch.“

Musik ist wunderbar und sehr schön. Aber in ein paar tausend Jahren wird niemand mehr von heutigen Kompositionen sprechen. Ich glaube, wir Menschen nehmen uns oft zu wichtig.“ Mit einem Lächeln fügt er hinzu: „Die beste Musik produziert sowieso die Natur.“

Vögel zwitschern, als ich ein paar Fotos von Teddy vor seinem Mischpult schieße.

„Meine Motivation, bei GodSound reloaded wieder als Produzent und diesmal auch als Jurymitglied dabei zu sein, ist folgende: Erstens war es mir immer schon wichtig, junge heimische Talente zu fördern, das ist mir ein wirkliches Anliegen. Zweitens ist das Projekt GodSound von Bohuslav Bereta ein Projekt, das die Kirche modern macht. Und alles, was die Kirche modern macht, das taugt mir. Die dritte Motivation ist eine sehr persönliche: Als das Projekt ChurchSound (ebenfalls von Bohuslav initiiert und umgesetzt) präsentiert wurde, lag mein Sohn gerade im Sterben. Das gibt dem ganzen eine ganz besondere Bedeutung.“

Teddy zeigt mir ein Foto von seinem Sohn Steven, mit einer Gitarre in der Hand. „Ich wünsche mir für die jungen Musiker, dass sie Musik spielen, die Menschen berührt.“

Ein guter Musiker, eine gute Musikerin weckt bei den Zuhörern viele Emotionen. Das kann bei Menschen viel bewirken, das ist das Entscheidende. Am besten finde ich, wenn dieser Austausch von Emotionen live auf der Bühne passiert. Da erleben Musiker wie auch Zuhörer gleichermaßen, dass ein Austausch von Gefühlen stattfindet.“



Wer bei Teddy Maier im Studio war, der hat als junger Musiker einen wichtigen Schritt auf der Karriereleiter geschafft. Bei GodSound reloaded gibts diese Chance. DANIEL FURXER

Jasmin Rietzler (23) gibt den Wünschen der jungen Leute eine Stimme

Kirche: lebendig und mutig

Jasmin Rietzler, 23 Jahre aus Au, ist seit September 2008 Geschäftsführerin der Katholischen Jugend und Jungschar Vorarlberg. Im 5. Teil der Jugendserie „have a little faith“ beschreibt sie, was junge Menschen von der Kirche wollen, wie Jugendliche den Glauben leben und wie sich die KJ und Jungschar für Kinder und Jugendliche einsetzt.

DAS INTERVIEW FÜHRTE DANIEL FURXER

Wo liegen die Herausforderungen in deiner Tätigkeit?

Ich arbeite sehr gerne in der KJ und Jungschar. Vor allem weil ich mit ganz vielen begeisterten jungen Menschen zusammen etwas bewegen darf. Es ist immer wieder eine Herausforderung, Kinder und Jugendliche in ihrer persönlichen und religiösen Entwick-



Jasmin Rietzler: „Uns Jugendlichen ist es ein Bedürfnis, unserem Fragen und Suchen nach Gott Raum zu geben.“ EVA ILZER

lung zu begleiten und ihre Anliegen in Kirche und Gesellschaft zu vertreten.

Die Kirche hat turbulente Zeiten hinter sich. Wie reagieren junge Menschen auf die Ereignisse in den letzten Monaten?

Unterschiedlich. Bei manchen jungen Menschen, mit denen ich gesprochen habe, merke ich, dass sie frustriert und wütend sind. Das zeigt aber auch, dass sie Interesse am kirchlichen Geschehen haben. Nachdenklicher stimmt mich, dass ich bei Jugendlichen eine immer größere Resignation und Desinteresse gegenüber der Kirche wahrnehme.

Jugendliche sind oft rebellisch und wehren sich gegen feste Strukturen. Welche Veränderungen wünschen sich junge Menschen von der Kirche?

Die Jugendlichen der jungen Generation sind in eine bestehende Demokratie hineingewachsen, ihnen wurde erklärt, dass es wichtig ist, ihre Meinung zu sagen, um gemeinsam die Welt zu gestalten. In der Kirche haben sie oft das Gefühl, nicht gefragt zu werden, schlimmer noch, nicht gebraucht zu werden, nicht von ihr angesprochen zu sein.



Die Jugend von heute träumt „von einer Kirche, die auf sie zugeht, die auf die Menschen zugeht, die sie ernst nimmt und in der sie sich einbringen können.“ JASMIN RIETZLER

Sind Jugendliche heute noch am Gottesdienst interessiert? Wie sollte dieser aussehen, damit er sie anspricht?

Uns Jugendlichen, und da zähle ich mich auch dazu, ist es ein Bedürfnis, unserem Fragen und Suchen nach Gott Raum zu geben. Wir wünschen uns Formen von Liturgie, die junge Menschen ansprechen. Damit klar formuliert werden kann, was damit gemeint ist, müssen wir mit Jugendlichen reden, sie ernst nehmen und uns mit ihnen gemeinsam auf den Weg machen.

Katholisch, jung und trotzdem gut drauf. Ist das ein Widerspruch? Wie können Jugendliche ihren Glauben heute authentisch leben?

Ich hoffe nicht, dass das ein Widerspruch ist, dann wäre ich selbst und meine Arbeit für die KJ und Jungschar ein Widerspruch. Ich denke, indem sie den katholischen Glauben besser kennen lernen, ihre eigene Spiritualität fördern und sich mit der Frage auseinandersetzen, was es für das tägliche Leben bedeutet, Christ zu sein.

Wie stellen sich Jugendliche die Kirche der Zukunft vor?

Hoffentlich lebendig und mutig. Ich glaube, dass viele Jugendliche von einer Kirche träumen, die auf die Menschen zugeht, die sie ernst nimmt und in der sie sich einbringen können.

Wir möchten unseren Platz haben und Halt und Gemeinschaft finden. Und darin gilt es getreu dem Motto der Serie „mit etwas Gottvertrauen“ zu arbeiten.

AUSFRAUENSICHT

Einmischung ja!

Seit 90 Jahren haben wir Frauen das aktive und passive Wahlrecht. Aber von einer gleichberechtigten politischen Mitbestimmung sind wir noch weit entfernt. Denn selbst dort, wo Entscheidungen in unserem nächsten Umfeld getroffen werden, in den Gemeindevertretungen, liegt der Anteil von Frauen lediglich bei 20 Prozent.

Warum ist das so? Nehmen wir Frauen unsere „Schöpfungsverantwortung“ nicht wahr? Ist für uns Politik immer noch „Männersache“, weil wir uns vor der Auseinandersetzung in den männlich dominierten politischen Gremien fürchten? Aber müssen wir uns nicht selbst jeden Tag im Alltag neu behaupten, um uns mit unangenehmen Situationen beschäftigen, unsere Standpunkte im beruflichen wie auch im Privatleben versuchen durchzusetzen?

Vielleicht sind wir manchmal einfach zu müde oder auch zu entmutigt, um dann auch noch in der Politik mitzumischen. Aber wenn wir es nicht tun, wird sich nichts ändern. Dann werden weiterhin unsere weiblichen Sichtweisen ungesehen, ungehört bleiben und viele gute Ideen, etwa für einen schonenderen Umgang von Mensch und Natur, nie Gestalt annehmen.

Das können wir uns als Gesellschaft nicht leisten! Eine Ermunterung zu größerem politischen Engagement bietet das Frauennetzwerk-vorarlberg und das Frauenreferat der Landesregierung mit der Aktion „Frauen in die Politik“. Hingehen – anschauen – erste Schritte setzen und Veränderung wagen! Mehr unter: www.frauennetzwerk-vorarlberg.at



DR. EVELYN PFANNER-PRÜNSTER

Frauensprecherin der Gemeinde Göfis

Die Angst vor neuem Antisemitismus sitzt tief

Die hohen Erwartungen an Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch im Heiligen Land waren schwer zu erfüllen. Trotzdem zieht Markus Bugnyar, Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem, eine positive Bilanz. Der Priester der Diözese Eisenstadt war bei einigen Programmpunkten der Pilgerreise des Papstes dabei.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Welche Erwartungen an den Papst sind erfüllt bzw. nicht erfüllt worden?

M. Bugnyar: Wie ich es im Vorfeld vermutet habe, waren die verschiedenen Erwartungen zum Teil so hoch geschraubt, dass sie nicht wirklich erfüllt werden konnten. Das ist natürlich immer stark davon abhängig, mit wem man darüber spricht. Ein neuralgischer Punkt war sicher die Rede des Heiligen Vaters in der Gedenkstätte Yad Vashem. Ich war bei dem Besuch auch dabei und habe danach mit ein paar Leuten darüber gesprochen. Für manche auf israelischer, jüdischer Seite war die Rede eher enttäuschend.

Worauf ist das zurückzuführen?

M. Bugnyar: Einerseits wird die Reise des Heiligen Vaters immer mit der Reise von Johannes Paul II. verglichen, der sehr charismatisch und medienwirksam seine Reise gestalten konnte und schon gezeichnet war durch seine beginnende Krankheit. Das hat bereits im Vorfeld Emotionen und ein gewisses Wohlwollen erzeugt, noch bevor er überhaupt etwas gesagt hat. Und in diesem Vergleich hat es Papst Benedikt sicher schwerer.

Und andererseits?

M. Bugnyar: Das Echo hier in Israel ist gespalten zwischen jenen, die sich darauf versteifen, es war zu wenig an Inhalt, und die thematisieren, was gefehlt hätte; und jenen, die den Besuch in Yad Vashem aber als einen weiteren Schritt hin zu einem Ausbau der Beziehungen zwischen Kirche, Judentum und Israel werten. Auch von jüdischer Seite wurde positiv wahrgenommen, worum es dem Papst geht. Das ist etwa bei seiner Rede am Flughafen Ben Gurion klar geworden, wo er sich deutlich gegen den Antisemitismus geäußert hatte.

Wie war Ihr persönlicher Eindruck in Yad Vashem?

M. Bugnyar: Ich lebe schon seit vielen Jahren hier im Land und kann nachvollziehen, wenn mir ein israelischer Gesprächspartner sagt, er hätte sich eine Geste der Rührung oder inneren Anteilnahme gewünscht. Andere meinen, der Heilige Vater hätte mehr auf die Causa Williamson eingehen müssen. Ich habe versucht zu argumentieren, dass das ein historischer Moment ist und dass es Herr Williamson am allerwenigsten verdient hat, in so einer Stunde auch noch namentlich genannt zu werden. Doch eines wurde für mich nach meiner Teilnahme in Yad Vashem deutlich. Williamson ist so etwas wie ein Symbol geworden für die Angst auf Seiten vieler Juden,



Papst Benedikt XVI. vor der Klagemauer in Jerusalem.

REUTERS



Der Besuch des Heiligen Vaters im Caritas-Baby-Hospital war sehr emotional. Benedikt XVI. hat sich viel Zeit genommen für die Kinder im Spital.

DAMMANN

STICHWORT

Besuch im Caritas-Baby-Hospital

Bei seinem Besuch im Heiligen Land kam Papst Benedikt XVI. auch nach Bethlehem. Dort besuchte er u. a. das Caritas-Baby-Hospital und zeigte sich beeindruckt von der Arbeit im Spital der Kinderhilfe Bethlehem, das fast ausschließlich von Spenden aus der Schweiz, Österreich und Deutschland finanziert wird. Besonders Kleinkinder leiden unter der Ungerechtigkeit des israelisch-palästinensischen Konflikts und den katastrophalen Lebensumständen in Bethlehem. Damit die medizinische Basisversorgung für alle Kinder gesichert ist, betreibt die Kinderhilfe Bethlehem eine Mütter- und Pflegeschule sowie ein Sozialarbeiterintenteam. Im direkten Einzugsgebiet (Bethlehem und Hebron) leben mehr als 300.000 Kinder. Es werden alle Kinder aufgenommen, unabhängig von deren Religion, Nationalität oder sozialer Herkunft.

► www.kinderhilfe-bethlehem.ch

dass der Antisemitismus in der Kirche wieder seinen Ort haben könnte. Ich möchte nicht sagen, dass in Yad Vashem etwas falsch gelaufen ist, aber ich verstehe jetzt besser, was man sich auf jüdischer Seite erwartet hatte.

Wie haben Sie die Stimmung empfunden bei den Begegnungen mit dem Papst?

M. Bugnyar: Für mich gab es da die Diskrepanz zwischen Yad Vashem und der Begegnung in der Lateinischen Konkathedrale in Jerusalem. In der Gedenkstätte haben wir zwei Stunden auf den Heiligen Vater gewartet, über alles Mögliche gesprochen, die Erwartungshaltung war sehr hochgefahren, was genau passieren würde. Im Patriarchat haben wir zwei Stunden lang vorher gesungen und gebetet, die Stimmung war sehr euphorisch. Hier war klar, das Oberhaupt der katholischen Kirche kommt als Pilger, ihm geht es darum, die Christen im Land zu stärken und all das ist geschehen. Da gab es nicht die Vergleiche mit dem Besuch von Johannes Paul II. vor neun Jahren. Vielleicht ist es kirchenintern auch klarer, dass der Charakter Papst Benedikts schlicht und ergreifend ein anderer ist.

Wie beurteilen Sie seinen Besuch in den Palästinensergebieten?

M. Bugnyar: Schon beim Besuch in der Konkathedrale in Jerusalem wurde der anhaltende Konflikt zwischen Israel und Palästina deutlich sichtbar. Bevor der Papst kam, waren in dem Meer der vielen Kirchenfahnen auch palästinensische Fahnen zu sehen, die kurz vor Eintreffen Benedikts eingekassiert wurden. Danach hat ein Seminarist beim Einzug am Hauptportal versucht, dem Heiligen Vater ein Palästinensertuch um die Schulter zu legen. Das ist dann vom Sicherheitsdienst zum Verschwinden gebracht worden. Und es war neben den Viva-Rufen auch 'Es lebe Palästina' zu hören. Das hat gezeigt, dass man diesem Dilemma der christlichen Minderheit hier im Land nicht auskommt. Sie sind als Christen zwischen Juden und Muslimen und sie sind als Palästinenser nur sehr schwer in der Lage nicht zu sehen, wie es den Palästinensern hier geht, haben sie doch selber unter der Situation in den palästinensischen Gebieten zu leiden.

In Bethlehem ist es offensichtlich gelungen, die Erwartungshaltungen zu erfüllen?

M. Bugnyar: Ja. Der Besuch in Bethlehem konnte unter ganz anderen Vorzeichen gesehen werden, weil da die Hoffnung und der

Wunsch nach Stärkung, nach Bestätigung, nach Solidarität, wenn der Heilige Vater nach Bethlehem kommt, letztendlich alles überwogen hat. Ich habe mit Leuten aus dem Caritas-Baby-Hospital in Bethlehem gesprochen, die den Heiligen Vater sehr emotional erlebt haben. Er hat das Besuchsprogramm im Krankenhaus ausgeweitet, hat Kinder auf den Arm genommen. Es ist dort alles sehr herzlich abgelaufen. Ich habe auch mit christlichen Palästinensern gesprochen, die begeistert waren von Benedikts Äußerung, dass die Mauern nicht für ewig bestehen und dass es auch darum gehe, die Mauern um unsere Herzen einzureißen; und sie waren beeindruckt davon, dass er die Jugend aufgerufen hat, sich nicht diesen Weg der Gewalt und des Terrors zu verschreiben.

Wie sieht Ihr Resümee im Hinblick auf den Papstbesuch im Heiligen Land aus?

M. Bugnyar: Ich bin durchaus geneigt, eine positive Bilanz zu ziehen. Mit dem Aspekt, je öfter ich mit israelischen und jüdischen Gesprächspartnern über das Thema Williamson rede, dass es dabei vor allem um die Angst geht, dass der Antisemitismus in der Kirche wieder salonfähig werden könnte. (Siehe auch Kopf der Woche)

STENOGRAMM

■ **Arbeit und Familie.** Die Arbeitswelt muss sich mehr an den Bedürfnissen der Familien orientieren. Das forderte der Präsident des Katholischen Familienverbandes Clemens Steindl zum Internationalen Tag der Familie am 15. Mai. Derzeit, so Steindl, würde die notwendige Wahlfreiheit der Familien zu sehr vom Diktat der Arbeitswelt eingeschränkt. Diese Rahmenbedingungen beeinflussen auch die persönlichen Einstellungen der Menschen und würden in eine zunehmend kinderlose Gesellschaft führen.



KFÖ-Präsident Dr. Clemens Steindl: Arbeitswelt muss familienfreundlicher werden. FJR/A.

■ **Missbrauch.** Die Konferenz der evangelischen Superintendennten hat entschieden alle Versuche abgelehnt, „religiöse Themen im Wahlkampf für durchsichtige politische Interessen zu missbrauchen“. Dies sei insbesondere bei den FPÖ-Slogans „Abendland in Christenhand“ und „Tag der Abrechnung“ in unerträglicher Weise geschehen.

■ **Flüchtlingsfamilien.** Auf das Leid unzähliger Flüchtlingsfamilien weltweit hat missio-Austria zum Internationalen Tag der Familie hingewiesen. missio unterstützt das Hilfswerk von Diakon Kamal Tadros für Flüchtlingsfamilien im Sudan, das von Schwester Emmanuelle gegründet worden war.

■ **Aufruf.** Der Katholische Laienrat ruft anlässlich der Europawahl dazu auf, sich über die Vorgänge in der EU zu informieren und die Vorschläge der Parteien danach zu beurteilen, wieweit sie der Menschenwürde, dem Schutz des Lebens, der sozialen Gerechtigkeit und der Bedeutung der Familie entsprechen.

Die Katholische Männerbewegung feiert in Melk ihren 60. Geburtstag

Über den Biertisch hinaus

Sie ist in die Jahre gekommen – aber längst nicht überholt. Am 24. Mai feiert die Katholische Männerbewegung Österreichs im Stift Melk ihren 60. Geburtstag. Seit 50 Jahren gibt es die Aktion Bruder in Not/Sei so frei. Ein Gespräch mit Leopold Wimmer, dem Vorsitzenden der KMBÖ.

HANS BAUMGARTNER

Warum soll heute jemand zur KMB gehen?

Wimmer: Ich bin überzeugt, dass es auch heute, oder besser gesagt, gerade heute, eine große Zahl von Männern gibt, die nach Möglichkeiten suchen, sich über das übliche Biertischgespräch hinaus mit anderen Männern auszutauschen – über ihre Lebenswelt in Partnerschaft, Familie und Beruf, über gesellschaftliche Fragen, über ihren Glauben. Gemeinschaften, in denen man miteinander unterwegs ist, sind heute etwas sehr Kostbares.

Das Melker Festprogramm bietet eine bunte Vielfalt an Programmpunkten. Welches Ziel verfolgen Sie damit?

Wimmer: Wir möchten damit erfahrbar machen, dass die KMB etwas sehr Lebendiges ist. Wir wollen Räume der Begegnung schaffen, wo Gemeinschaft erfahrbar wird; wir wollen miteinander feiern und beten. Und wir wollen zur Sprache bringen, was uns bewegt. Was sind – auch im Blick auf unsere Wurzeln – die Herausforderungen heute. Da stehen drei Schwerpunkte im Fokus: Männerglaube, Männerpolitik und Solidarität mit den Armen in der Welt.

Männerglaube – worum geht es Ihnen da?

Wimmer: Seit Beginn der KMB spielten Männerntage, wo vorwiegend Laien über ihren Glauben gesprochen haben, Männerwallfahrten, Einkehrtage oder die sogenannten



Seit 60 Jahren unterwegs. Heute hat die KMB 35.000 Mitglieder. Sie ist damit die größte Männerorganisation Österreichs. FJR

Aktivistenrunden eine wichtige Rolle. Nach dem Prinzip „sehen – urteilen – handeln“ versuchten sie, das konkrete persönliche und gesellschaftliche Leben in Beziehung zum Evangelium zur Sprache zu bringen. Ich sehe die Herausforderung für die KMB immer wieder darin, Männern Orte und Gemeinschaften zu bieten, wo sie einen erwachsenen Glauben entwickeln können, der mit ihrem Leben zu tun hat, mit ihren beruflichen, familiären



Dr. Leopold Wimmer ist seit vielen Jahren aktiv in seiner Pfarre und in der Diözese St. Pölten in der KMB tätig. Seit 2008 ist er Bundesvorsitzender der Kath. Männerbewegung. KIZ

und gesellschaftlichen Erfahrungen, einen Glauben, der ihr Leben trägt. Ein weiterer Schritt hat damit zu tun, dass heute in Glaubensdingen oft eine große Sprachlosigkeit herrscht. Wir möchten mit unseren Angeboten Männer befähigen und ermutigen, über ihren Glauben in ihrer Sprache zu reden.

Was bedeutet für die KMB das Schlagwort „Männerpolitik“?

Wimmer: Da geht es uns vor allem darum, das Rollenbild des Mannes in der heutigen Gesellschaft zu reflektieren. Was bedeutet Mannsein in unseren verschiedenen Lebensbereichen. Wie gestalten wir eine echte Partnerschaft zwischen Mann und Frau? Wie werden wir unserer Aufgabe als Väter, die sich aktiv an der Betreuung und Erziehung der Kinder beteiligen, gerecht? Wie finden wir als Christen eine gesunde Balance zwischen familiärem, gesellschaftlichem und beruflichem Engagement. Unser Ziel ist es, um mit Professor Zulehner zu sprechen, „vom halbierten Mann“ zum „ganzen Mann“ zu kommen, der in allen Lebensbereichen seinen Platz findet.

Welche Rolle spielt Politik im engeren Sinne für die KMB heute?

Wimmer: Fragen der Gerechtigkeit und der Solidarität spielen für die KMB eine wichtige Rolle. Viele unserer Mitglieder engagieren sich daher auch dafür in ihrem beruflichen Umfeld, in der Gemeinde oder Pfarre. Aus diesem Engagement ist vor 50 Jahren auch unsere entwicklungspolitische Aktion „Bruder in Not“/„Sei so frei“ entstanden, die uns bis heute ein großes Anliegen ist. Dass wir auch in Zeiten der Krise die Armen nicht vergessen, ist gerade jetzt eine große Herausforderung.



Aid Watch Report 2009:

Entwicklungshilfe hinkt

Anhand des in Brüssel veröffentlichten „Aid Watch Report“ des europäischen NGO-Dachverbands „Concord“ haben die Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz und Mission (KOO) und die AG Globale Verantwortung auf die unrühmliche Rolle Österreichs bei der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) hingewiesen und einen Kurswechsel gefordert. Auch andere Staaten hinken ihren Millenniumszielen hinterher, Österreich aber muss sich für seine Budgetmittel für EZA den Vorwurf eines „erbärmlichen Ergebnisses“ gefallen lassen, sagte Ruth Picker, Geschäftsführerin der AG Globale Verantwortung. Auch KOO-Mitarbeiterin Hildegard Wipfel kritisierte, dass Österreich bei der EZA unter den Schlusslichtern in der EU rangiere und die Haushaltsplanungen hier keinerlei Verbesserungen erwarten lassen. Der Wiener Hochschulseelsorger Helmut Schüller merkte in seiner Funktion als Vorsitzender von „Fairtrade“ an, dass die Politik damit weder den Ländern des Südens noch der eigenen Bevölkerung gerecht werde. Denn die Bürger hätten mehr Verständnis für globale Zusammenhänge als politisch zum Ausdruck komme.

Laut „Aid Watch Report“ erfüllen nur zehn der 27 EU-Länder ihre anlässlich der Millenniums-Kampagne zugesagten EZA-Verpflichtungen. 2008 blieb die EU insgesamt um 20 Milliarden Euro hinter dem Fahrplan zum fix zugesagten Betrag für 2010. Österreich liegt mit EZA-Aufwendungen in Höhe von 0,42 Prozent des Bruttonationaleinkommens im untersten Drittel der EU-Staaten.

KIZ/HUBER SUSANNE

Indien: Christen erfreut über Wahlausgang

Erleichterung herrscht bei den Christ/innen in Indien über den Ausgang der Wahl. In der größten Demokratie der Welt ging die regierende Kongresspartei als klarer Siegerin hervor. Mit einem deutlichen Vorsprung zur hindu-nationalistischen Oppositionspartei BJP kann sie erneut die Regierung stellen. Der Erzbischof von Bombay, Kardinal Gracias, sagte, gesiegt habe auch die Religionsfreiheit. Abraham Mathai, Generalsekretär des ökumenischen „All India Christian Council“, stimmte dieser Einschätzung Gracias' zu. Er meinte, Fragen der Armut und der Gewalt gegen religiöse Minderheiten seien Prüfsteine für die neue Regierung.

Sri Lanka: Kirche betreut Kindersoldaten

Die Regierung Sri Lankas hat die Ordensprovinz der Salesianer Don Boscos gebeten, 400 bis 500 tamilische Kindersoldaten aufzunehmen, die im Zuge der aktuellen Offensive der Armee gegen die umzingelten Tamilen-Rebellen im Nordosten des Landes gefangen genommen wurden. Die „Jugend Eine Welt“-Partner haben sich daraufhin bereit erklärt, die Kindersoldaten zu betreuen. Weltweit sind etwa 300.000 Kinder in kriegerische Konflikte involviert. Das Problem Kinder in Kriegssituationen wird derzeit in dem aktuellen Film „Feuerherz“ (seit 15. Mai in den österreichischen Kinos zu sehen) thematisiert. Unterstützt wird der Film u. a. von „Jugend Eine Welt“.

WELTKIRCHE

■ **Brasilien.** Die Kirche im Norden Brasiliens muss nach den Worten des austrobrasilianischen Bischofs Erwin Kräutler angesichts der sinkenden Zahl von Priestern verstärkt auf Laien zurückgreifen. Dabei könne sie von der Kirche Lateinamerikas wichtige Impulse erhalten.

■ **Aids.** Die Bischofskonferenz von Kongo-Kinshasa startet ein neues großes Anti-Aids-Programm mit vier Schwerpunkten: Erziehung und Vorbeugung, medizinische, psychologische, spirituelle und sozio-ökonomische Betreuung der Kranken, Ethik und Kommunikation.



■ **Die europäischen „Iustitia et Pax“-Kommissionen** haben zur Teilnahme an den EU-Wahlen aufgerufen. Die Bürger sollten Kandidaten wählen, die sich für Menschenwürde und Frieden einsetzen, so der Präsident von „Iustitia et Pax“, der französische Erzbischof Gerard Defois. KNA

KOMMENTAR

Dieser Missbrauch ist unerträglich

Es ist „unerträglich“, wie von der FPÖ „religiöse Themen im Wahlkampf für durchsichtige politische Interessen missbraucht werden“. Als vergangene Woche die evangelischen Superintendenten diese Erklärung abgaben, war der Höhepunkt am ungünstigen Schüren von Vorurteilen noch nicht erreicht. Am Sonntag inserierte die FPÖ in der „Kronen Zeitung“: „FPÖ-Veto gegen EU-Beitritt von Türkei und Israel.“ Die FPÖ hat sich damit selber entlarvt. Denn dass man den durchaus kontrovers diskutierbaren EU-Beitritt der Türkei in einem Atemzug mit Israel nennt, hat keinerlei sachliche Grundlage. Israel hat keinen Beitrittsantrag gestellt. Die hier getroffene Gleichsetzung hat nur einen Grund, die Spekulation mit antimuslimischen und antisemitischen Vorurteilen.

HANS BAUMGARTNER

Ist ein dauerhafter Friede möglich?

Ein Bürgerkrieg, der 26 Jahre gedauert hatte und bei dem mindestens 80.000 Menschen ihr Leben verloren haben, soll nun zu Ende sein. Die tamilischen Rebellen auf Sri Lanka wurden von der Regierungsarmee besiegt, heißt es. Die Frage ist nur, gibt es nach diesem Krieg Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden? Ist die tamilische Minderheit, die sich von der Mehrheit buddhistischer Singhalesen auf der Insel diskriminiert fühlte und deshalb für einen unabhängigen Tamilenstaat kämpfte, bereit dazu? Ein dauerhafter Friede ist wohl nur dann möglich, wenn beide Seiten, sowohl Sieger als auch Besiegte, das auch wollen, wenn die verfeindeten Ethnien um Versöhnung bemüht sind.

SUSANNE HUBER

Wählen am 7. Juni ist die einzige Möglichkeit, das EU-Geschehen direkt mitzubestimmen

Kein nationales Kastldenken!

Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka war von 1975-2006 Ordinarius für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck. Der renommierte Politologe ist seit 2006 Professor of Political Science and Nationalism Studies an der Central European University in Budapest. Im KirchenBlatt-Interview ruft er dringlich zur Teilnahme an der EU-Wahl auf.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE DANIEL FURXER

Warum sollte man am 7. Juni wählen gehen?

Zum einen: Österreich ist Teil der Europäischen Union (EU) und als Bürger/in der EU ist die Beteiligung an der Wahl die einzige direkte Möglichkeit, am EU-Geschehen mitzubestimmen. Zum zweiten kann auf die Stärkeverhältnisse der europäischen Fraktionen im europäischen Parlament Einfluss genommen werden, wenn man Parteien wählt, drei davon in Fraktionen verankert (Anm. der Redaktion: Europäische Sozialdemokraten, Konservative und Grüne), die dann mitentscheiden können. Es ist zu beobachten, dass die österreichischen Abgeordneten im europäischen Parlament in den jeweiligen Fraktionen eigentlich relativ prominent und erfolgreich waren.

Stimmt die Optik, dass Österreich im europäischen Parlament fast nichts ausrichten kann mit so wenig Stimmen, wir haben ja nur 17 von 736 Sitzen?

Die Optik stimmt und stimmt nicht. Genau so wie ein Vorarlberger Dorf mit 50 Einwohn-

ern nicht die Illusion haben darf, zu bestimmen was in Vorarlberg passiert. Aber die 17 Abgeordneten haben natürlich die Möglichkeit, durch Absprachen oder durch politische Kompromisse etwas zu erreichen. Ja es stimmt auch, Österreich ist ein relativ kleines Land in Europa und man kann auch nicht durch Rechenkunststücke etwas daran ändern. Wenn wir uns die EU als demokratisch wünschen, muss klar sein, dass ein Land, das weniger als zwei Prozent der europäischen Einwohnerschaft stellt, nicht über andere bestimmen kann.

Wären europaweite Listen für Sie denkbar, um die Wahl zum europäischen Parlament spannender zu gestalten?

Ja, denn die Menschen haben ja nicht nur eine nationale Identität. Das sollte man vielleicht stärker in die Diskussion einbringen. Wenn jemand in Österreich bei Nationalratswahlen z. B. die sozialdemokratische Partei wählt, dann könnte man doch annehmen, dass sich diese Person auch mit der europäischen sozialdemokratischen Partei identifiziert. Dann müsste diese Person sich fragen, was bringt meine Stimme der europäischen Sozialdemokratie, nicht was bringt sie Österreich. Dieses nationale „Kastldenken“ ist ein Hindernis und entspricht nicht dem Grundgedanken der europäischen Union. Europäische Listen könnten da ein Umdenken bewirken.

Würde die Türkei der EU beitreten, gäbe es dann eine Bedrohung des „christlichen Abendlandes“?

Die EU ist an sich säkular, aber natürlich wird die EU mit einer christlichen Geschichte in Verbindung gebracht. Nun müssen wir aber sehen, dass der Islam ja schon in Europa ist. In Österreich ist sie die zweitgrößte Religionsgemeinschaft, in Frankreich ebenfalls. Es ist auffallend, dass in einem Land wie Österreich, in dem wir wissen, dass die Mehrzahl der Bevölkerung eine eher lockere Beziehung zu christlichen Kirchen hat, plötzlich das Christentum als Argument verwendet wird, um die Türkei draußen zu halten, ein Christentum, das im Alltag der Mehrzahl der Menschen Österreichs eine Festtags-, Begräbnis- und Hochzeitsrolle spielt. Es ist sehr deutlich, dass hier nicht die Religion gemeint ist, sondern es geht um Ängste vor der Migration, es geht um Ängste um die eigene Zukunft am europäischen Arbeitsmarkt. Es geht natürlich auch um Nationalismus und zumindest unterschwellig um Rassismus.



Univ. Prof. Dr. Anton Pelinka: Dieses nationale „Kastldenken“ ist ein Hindernis und entspricht nicht dem Grundgedanken der Europäischen Union. FURXER

NEUE SERIE: Wegweisende und kritische Geister der Kirchengeschichte – Teil 4

Katharina, die Kirchenlehrerin

Katharina ist mithin einer der besten Beweise dafür, dass es nicht gut wäre, wenn Frauen in der Kirche schwiegen. Im Gedächtnis der Kirche und Gläubigen blieb sie als Mystikerin und Beterin in Erinnerung, die sich der Armenfürsorge und Krankenpflege widmete, die Visionen Christi und dessen Wundmale empfing. Der direkte Blick in ihre Briefe vermittelt aber auch ein eindringliches politisches Engagement. Päpste und Papstwahlen wurden im 14. Jh. zum Spielball der herrschenden Mächte. Als Klemens V., zuvor Erzbischof von Bordeaux, gewählt wurde, schlug dieser schließlich seine Residenz in Avignon auf, wo er völlig unter die Kontrolle Frankreichs geriet. Der Papst wurde in den Augen der Christenheit zu einem französischen Hofbischof. Sechs weitere Päpste, allesamt Franzosen, residierten in Avignon, das zu einem blühenden Kunstzentrum aufstieg. Währenddessen verödete Rom, auf dem Petersplatz weideten Kühe und Ziegen. Hinzu kam der moralische Niedergang der Kurie: Unter anderem musste für jeden kirchlichen Titel eine erhebliche Gebühr nach Avignon abgeliefert werden, denn der luxuriös geführte Papsthof samt Prachtbauten war zu finanzieren. Die meisten kirchlichen Würdenträger häuften sich deshalb Pfründe an, um Einkünfte zu erlangen. Die Kirche in Avignon vergaß die Seelsorge und verkam zu einer Geldinstitution, während in Europa die Pest wütete und die Gläubigen litten.

Deutliche Worte. In dieser Zeit wird Katharina in ärmsten Verhältnissen geboren. Mit 15 schließt sie sich dem Dritten Orden der Dominikaner an. Um 1370, als etwa 22jährige tritt sie jedoch in die Öffentlichkeit und zieht immer mehr Menschen mit der Ausdruckskraft ihrer Sprache in ihren Bann. Sie rüttelt die danniederliegende Kirchenleitung auf, erinnert

Katharina von Siena

- 1347 in Siena geboren
- öffentliches Auftreten ab 1370
- 1374 Befragung durch das Generalkapitel der Dominikaner
- 1376 Zusammentreffen mit dem Papst Gregor XI. in Avignon
- 1380 in Rom gestorben
- 1461 Heiligsprechung



Beterin und Mystikerin, so blieb sie in Erinnerung, ihre Briefe aber zeugen auch vom eindringlichen politischen Wirken.

KNA

den Klerus an seine Aufgaben und läßt nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig: „Der schlimmste Gräuel vor Gott ist der Anblick der Blumen, die aus dem mystischen Leib der Kirche sprießen und, anstatt süßen Duft zu verbreiten, nach allen Lastern stinken.“

„Der freie, kraftvolle und eindringliche Ton, mit dem sie Priester, Bischöfe und Kardinäle ermahnt, macht Eindruck.“ JOHANNES PAUL II.

Ihr Mut verstört. Ihr Ruf verbreitet sich in ganz Europa, was bei der Kirchenleitung zugleich Unruhe und Misstrauen erregt. 1374 wird sie vor das Generalkapitel der Dominikaner zitiert. Aber auch dort bringt sie ihre Gegner zum Schweigen. Schließlich zieht sie mit ihrer Schar nach Avignon. Papst Gregor XI., ein Mann von ebenso starker Sittenstrenge wie Senilität, wird von ihr – gemeinsam mit Brigitta von Schweden – bedrängt, nach Rom zurückzukehren und den Missbräuchen in Avignon ein Ende zu setzen. Die französischen Kardinäle sind dagegen. Tatsächlich reist der Papst aber 1377 zurück nach Rom. Katharina muss miterleben, wie die nächsten

verwirrenden Papstwahlen zum großen abendländischen Schisma führen, zu einer Kirchenspaltung, bei der zwei Päpste gleichzeitig den Anspruch auf die Leitungsgewalt der Kirche erheben. Sie geht nach Rom, vermag aber keinen Frieden mehr zu stiften und

sieht nur die trostlose Situation einer gespaltenen Kirche. Die Briefe der letzten Lebensmonate zeugen von ihrer Verzweiflung.

Unvergessen. An die Päpste kann sich heute niemand mehr erinnern, Katharina aber ist eine der größten Gestalten der Kirchengeschichte. Papst Paul VI. erhob sie zur Kirchenlehrerin und Johannes Paul II. ernannte sie gemeinsam mit Brigitta von Schweden und Edith Stein zur Schutzpatronin Europas.

DIETMAR W. WINKLER

Professor für Patristik und Kirchengeschichte, Universität Salzburg

Lesen Sie kommende Woche hier:**Jan Hus – Der Reformator**

ZUR PERSON

Viele „Zufälle“

Ruth Pfau ist 1929 in Leipzig geboren. Sie hat als junges Mädchen die Gräueltaten der Nazi-Zeit, der Bombardierungen und der Deportationen miterlebt. Von den Naturwissenschaften fasziniert studierte sie Medizin. Gleichzeitig suchte sie radikal nach dem „Eigentlichen“, wofür es sich zu leben lohnt. Schließlich wurde sie katholische Christin und trat in einen französischen Orden ein mit ignatianischen Regeln, aber ohne Ordenskleid. Um sich mit den Menschen in der Welt zu engagieren, wo Not ist, wollte sie Rückhalt haben in einer Gemeinschaft. „Gott in allem suchen und finden“, dieser Leitspruch des hl. Ignatius überzeugte sie. Ihr Leben war von vielen Zufällen geprägt, betonte sie. Vor allem, dass und wie sie auf dem Weg nach Indien in Pakistan hängen geblieben war. Oder wie sie bei ihrem letzten Besuch in Afghanistan auf abenteuerliche Weise gerettet werden konnte, nachdem sie in über 3000 m Seehöhe ein Höhenödem erlitten hatte. In Afghanistan hat sie so nebenbei eine Leprahilfe aufgebaut, die jetzt vollständig in einheimischen Händen liegt. Auch dieser Nachbarstaat kann dank Ruth Pfau vermelden: Wir haben die Lepra im Griff. 1980 ernannte Pakistan sie zur nationalen Beraterin für das Lepra- und TBC-Programm im Rang eines Staatssekretärs. Entscheidend ist für Sr. Ruth jedoch der Glaube: „Wenn man andere Menschen nicht als Geheimnis Gottes begreift, kann man diese Arbeit nicht tun.“



Als Autorin hat Ruth Pfau etliche Bücher geschrieben.

Sr. Ruth Pfau hat in Pakistan Medizingeschichte geschrieben

Ratten fraßen gefühllose Gliedmaßen an

In Pakistan ist der Islam Staatsreligion und Frauen haben in einer von Männern beherrschten Gesellschaft praktisch „nichts zu melden“. Dennoch ist ausgerechnet eine christliche Ordensschwester und Ärztin 2006 zur Frau des Jahres erkoren worden: Ruth Pfau, die „Mutter der Leprakranken“.

WALTER GREUBING

„In Pakistan ist sie eine lebende Legende“, bestätigt Mervyn Lobo im Missio-Center in Bregenz. Er ist einer der Mitverantwortlichen, die das Werk der bald 80-jährigen Lepraärztin in Pakistan weiterführen. Er begleitet Sr. Ruth Pfau auf einer zweimonatigen Tour durch Europa.

Beim Aussätzigen-Hilfswerk von Missio, den „Päpstlichen Missionswerken in Österreich“, ist Dr. Pfau bestens bekannt. „Eigentlich sollte sie der Stargast beim 50-Jahr-Jubiläum im vergangenen Herbst sein“, verriet der Geschäftsführer Dr. Reinhard Maier bei einem Pressetermin am 14. Mai. Doch die Ärzte waren zu diesem Zeitpunkt dagegen, dass sie eine so weite Reise antritt. Die Schwester lebt

immer noch in Karachi an der Südküste von Pakistan, wo ihr Leben 1960 eine völlig ungeplante Wende nahm.

Auf dem Weg nach Indien. „Der Beginn meiner Arbeit für die Leprakranken war zufällig wie vieles andere in meinem Leben“, betont Sr. Ruth. Sie war damals auf dem Weg nach Indien, weil ihre Ordensgemeinschaft sie dorthin schicken wollte, als Fachärztin für Frauenheilkunde. „Doch ich bekam kein Visum und blieb in Karatschi stecken.“ Nur ungeduldig auf das Visum warten wollte die Frau Doktor aber nicht. So nahm sie ihre mexikanische Mitschwester mit in das Leprahetto mitten in der Stadt.

Unbeschreiblich schrecklich. „Das war durchaus der entscheidende Tag meines Lebens, das war nämlich so unbeschreiblich schrecklich. Ich hab's ein paar Mal, aber nicht sehr oft, danach erlebt: Da fraßen eben buchstäblich die Ratten die gefühllosen Hände und Füße der Patienten an. Und es kümmerte sich kein Mensch um dieses Aussätzigenlager. Da sagte ich zur Mitschwester: ‚Wir müssen was anstellen und tun, damit sich etwas ändert. Und dann haben wir auch was angestellt.‘“

Lepra unter Kontrolle. Im letzten Satz schwingt ebenso eine humorvolle Selbstironie mit wie eine selbstbewusste Zufriedenheit. Natürlich musste die Ärztin erst um Erlaubnis fragen, was ohne die technischen Hilfsmittel von heute sechs Wochen dauerte. „In dieser Zeit war die Entscheidung bereits vor Ort gefallen und dann haben wir weitergemacht“ erzählt Dr. Pfau. „Aus einer Bretterhütte und diesem Aussätzigenlager hat sich dann das nationale Leprabekämpfungsprogramm entwickelt – natürlich nicht von alleine.“ Die jahrzehntelangen unermüdlichen Anstrengungen fruchteten schließlich: „Im Jahre 1996 hatten wir Lepra landesweit im Griff“, freut sich die Ärztin heute noch wie damals. Völlig zurecht, denn dieser gewaltige Erfolg ist anhaltend. Der Einsatz allerdings auch.

Ab wann ist jemand geheilt? Doch anstatt sich auf die Schulter klopfen zu lassen, entschied Dr. Pfau: „Wir nehmen die Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO nicht an! Denn wenn ein Kranker bazillenfrei ist,



Hoher Besuch bei Missio in Bregenz: Sr. Dr. Ruth Pfau, die „Mutter der Leprakranken von Pakistan“ und Mervyn Lobo, der für die Weiterführung ihrer Arbeit mitverantwortlich ist. **WG**



Die Ordensfrau Ruth Pfau hat ihr Leben der Behandlung vor allem von Leprakranken in Pakistan gewidmet. In diesem islamischen Land ist die christliche Ärztin eine lebende Legende. Sie lebt, fast 80-jährig, in der Küstenmetropole Karatschi.

bedeutet das noch nicht, dass er geheilt ist und bestimmt nicht bei Lepra.“ Die Ärztin weiß natürlich nur zu genau weshalb: „Der Aussatz ist mehr eine unsoziale Erkrankung als eine medizinische. Eine medizinische ist sie zwar gleichfalls. Aber die langfristigen sozialen Folgen, mit denen muss man sich eben auch erst auseinandersetzen.“

Als sie fortfährt, verrät die Entschlossenheit in ihrer Stimme selbst nach so vielen Jahren, wie wichtig und richtig ihre Schlussfolgerung war: „Da haben wir unsere eigenen Kriterien gemacht. Wir haben gesagt: Natürlich, die Patienten müssen erstens bazillenfrei sein und wir müssen die Medikation absetzen können, das ist WHO-Standard. Aber überdies müssen sie sieben Menschenrechte zurückerhalten haben!“

Ohne Menschenrechte ist niemand gesund. Sr. Ruth zählt sie auf: „Das Recht auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, auf Bildung für sich oder ihre Kinder, je nach Alter. Weiters gehört dazu die volle soziale Akzeptanz.“ Die ist erst dann gegeben, wenn die Gemeinschaft die von Lepra geheilten Mitmenschen samt ihren Angehörigen wieder akzeptiert als

vollwertige Bürger. Und wenn Mädchen oder Buben aus der Nachbarschaft die Kinder ehemals aussätziger Eltern wieder mitspielen lassen. Als letztes Menschenrecht fordert die Ärztin für ihre früheren Patienten gleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt. „Oder wenn sie wegen einer Behinderung selber nicht arbeiten können, dann sollen ihre Kinder diese Chancengleichheit bekommen. Denn dieses Stigma geht ja bis ins dritte Glied oder noch weiter.“ In dieser Richtung weiterzuarbeiten war dann sehr viel schwieriger, als Tabletten auszuteilen. „Wir nannten es nicht mehr Lepra-Kontrolle, sondern Lepra-Eliminierung.“

Von TBC bis Katastrophenhilfe. Über 50.000 Leprakranke sind seit den ersten Anfängen 1960 erfolgreich behandelt worden. Durch den Rückgang bei den Neuerkrankungen können sie sich daneben vermehrt um Tuberkulosepatienten und Erblindete kümmern. Nach Erdbeben oder Überschwemmungen leisten die Leprastationen im betroffenen Gebiet Katastrophenhilfe. Ebenso, wenn Menschen vor kriegerischen Auseinandersetzungen auf der Flucht sind. Derzeit gibt es rund 750.000 Flüchtlinge.

ZUR SACHE

Lepra: Fragen und Antworten

Was ist Lepra?

Lepra ist eine nichterbliche Krankheit, deren Erreger die Haut und das Nervensystem befallt. Das Leprabakterium (*Mycobacterium leprae*) wurde 1873 von dem Arzt G. A. Hansen aus Norwegen entdeckt. Bis heute gibt es noch keinen Impfstoff gegen Lepra. Die Krankheit hat eine Inkubationszeit von wenigen Monaten bis zu 30 Jahren.

Wie wird Lepra übertragen?

Der Ansteckungsweg ist nicht genau bekannt. Lepra ist eine Krankheit der Armut und tritt häufig bei unter- und fehler-nährten Menschen auf, die unter miserablen Wohnverhältnissen



Die ansteckende Lepra führt zu Beulen und Knoten und zerstört die Nerven z.B. der Gliedmaßen.

leben. Im Mittelalter war Lepra selbst in Europa ein Problem.

Wie sieht das Krankheitsbild aus?

Bei der nichtansteckenden Lepra leiden die Erkrankten vor allem unter Hautschäden und unter Befall der Nerven. Es kann zu Lähmungen der Hand, des Beines oder von Augennerven bis zur Blindheit kommen.

Bei der ansteckenden Form der Lepra sind die Leprapatienten schon lange ansteckend, bevor sie die Krankheit an sich selbst bemerken. Wenn sie ausbricht, führt sie zur Bildung von Beulen und Knoten auf der Haut und zu Nervenlähmungen. Geschwüre und Verstümmelungen entstehen indirekt durch Nerven-ausfälle und die dadurch ausgelöste Gefühllosigkeit. Verletzungen und Verbrennungen führen dann oft zu Infektionen.

Griechen, Römer, Italiener alle lieb(t)en Apulien

Hochkultur ohne Ende

Die frühherbstliche KirchenBlatt-Reise führt ins südliche Italien. Vom 15. bis 21. September 2009 können Sie gemeinsam mit der KirchenBlatt-Lesergemeinde diese Region kennenlernen, die sich bis in den Stiefelabsatz Italiens zieht.

WOLFGANG ÖLZ

Bereits die alten Griechen und Römer schätzten Apulien. Hier verbindet sich südliches Flair mit Kultur ohne Ende, aber nicht nur das, Sie können sich auch von der reichen spirituellen Tradition inspirieren lassen. Die Barockstadt Lecce und die große Padre-Pio-Gedächtniskirche zeugen von einem großen christlichen Erbe.

Viele Highlights. In der schönen Küstenstadt Bari ruhen die Reliquien des hl. Nikolaus. Die malerischen Trulli Dörfer im Itria Tal warten darauf, von Ihnen entdeckt zu werden. Aber auch die Barockstadt Lecce und Gallipoli werden bei Ihnen einen sehr nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Des weiteren besichtigen Sie die bekannten Grotten von



Unesco Weltkulturerbe: Die Trulli Dörfer. ENIT (1)

Castellana, wo kolossale Stalagmiten und Stalagiten die Formen von Altären, Krippen-Pasagen und Zügen der hl. Maria annehmen. Außerdem besuchen sie auch das Weinbaugelände Locorotondo. Das Finale ist die Kirche S. Giovanni Rotondo - die 50.000 Pilger fassende Kirche wurde zu Ehren von Padre Pio errichtet.

AUF EINEN BLICK

■ **Termin: 15. bis 21. September 2009**

Im Preis enthalten sind:

- Freundliche Reisebegleitung
- Komfortreisebus
- 6 Übernachtungen im Mittelklasse Hotel, 6x Frühstück und Abendessen (Halbpension)
- Besichtigung von Bari, der weltberühmten weißen Trulli Dörfer (Lecce und Gallipoli), Alberobello (wichtigstes Trulli Dorf ca. 1500 „Zipfelmützenhäuser“), der Grotten von Castellana, von San Giovanni Rotondo (Pater Pio)

► **Preis: € 639,- (DZ pro Person) bzw. € 759,- (EZ) für Abonnenten/innen**

- Zuschlag für Nicht-Abonnenten € 50,-
- Information & Anmeldung: Frau Isabelle Burtscher, c/o Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, A-6800 Feldkirch. T 05522 3485 125

Xaver Nennung berichtet vom kulturell sehenswerten Malta

Ein reichhaltiges Menü von Sehenswürdigkeiten

Die zweite Frühlingsreise des KirchenBlattes führte 46 Urlauber/innen Anfang Mai in den kleinen, dicht besiedelten EU-Inselstaat Malta. Die Reisegruppe durfte ein reichhaltiges „Menü“ von Sehenswürdigkeiten unter fachlich ausgezeichnete Führung genießen und als beglückende Eindrücke mit nach Hause nehmen. Der windige, aber klimatisch gemäßigte Archipel hatte viel zu bieten. Steinzeitliche Megalith-Tempel gibt es aus der Zeit um 3600 v. Chr zu bewundern. Gewaltige Festungsanlagen, stattliche Paläste und prachtvolle barocke Kirchen, die aus der Zeit zwischen 1530 bis 1798, als der Johanniterorden

auf Malta residierte, stammen, konnten die KirchenBlattleser bestaunen. Auch die Insel, auf der der hl. Paulus strandete besuchten sie.

NENNING/RED



Hier besteigt die Gruppe das Boot zu den St. Paul's Inseln, wo Paulus gestrandet sein soll.

PRIVAT (2)



Die Gruppe schätzte die profunden Führungen. Hier in Selcuk bei Ephesos.

In Kleinasien auf den Spuren der Heiligen Paulus und Johannes

Eine sehr eindrückliche Reise zum Frühlingsbeginn

40 Tiroler/innen und 25 Vorarlberger/innen waren in der Woche vor Palmsonntag auf Einladung des Vorarlberger KirchenBlattes und der Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck in der Türkei unterwegs. Unter den Kulturstätten, die besucht wurden (mit vorwiegend hellenistisch-römischen Baudenkmalern), waren auch sol-

che, die einen historischen Bezug zum Apostel Paulus (Ephesus, Perge) und zum Evangelisten Johannes (Ephesus, Smyrna, Pergamon, Sardes, Philadelphia, Laodizea) haben. Spirituell begleitet wurde die Gruppe vom allseits geschätzten Generalvikar der Diözese Innsbruck, Jakob Bürgler. Es war eine sehr eindrückliche Fahrt am Frühlingsbeginn. NENNING/RED

Die Leser haben das Wort

Frauen in der Kirche

Zu „In Ost und West: Frauen gehörten zum Klerus“ KirchenBlattNummer17 vom 26. April

Das Thema Frauen in der Kirche scheint Linz und Vorarlberg sehr zu beschäftigen. „Frauen gehören in alle Berufszweige, sie müssen unbedingt alles machen.“ Wer bestimmt, was die Sachen der Frauen und die der Männer sind? Gibt es eine natürliche, gottgewollte Aufgabenverteilung? Hat uns Gott Stärken und Talente mitgegeben? Oder können Aufgaben einfach so ausgesucht werden? Hab ich meinen Wert als Frau nicht auch und gerade in der Zurückhaltung und im stillen Gebet? Kann nicht gerade ein Gebet oft mehr bewirken, als ein gewaltsames, eigenmächtiges „Ändernwollen“ der Umstände! Warum müssen wir dann noch in der Kirche stehen und Trost spenden? Weil sonst keine Frauen mehr Trost spenden, weil sie nicht mehr da sind, wo sie gebraucht werden. In den Familien, bei den Menschen. Ich persönlich wünschte mir Frauen, die Mut haben, ihre Aufgaben, die aus ihrem Frausein erwachsen, zu erfüllen. Die Mut haben, Frau zu sein und nicht „besserer Mann“ sein zu wollen. Die Mut haben, sich auch in eine Kirche einzufügen, denen ein Hirte vorsteht. Verletzungen aus der Vergangenheit, die das Männer und/oder Frauenbild verzerrt haben, berechtigen noch nicht, einer ganzen Gesellschaft eine neue Weltordnung der Geschlechter aufzudrücken zu wollen!

TANJA LOACKER
6840 GÖTZIS

Leserbrief zu Radio Horeb

Kennen Sie Radio Horeb? Mit den Worten aus dem Monatsprogramm v. Radio Horeb möchte ich Ihnen diesen Sender vorstellen: „Radio

Horeb ist ein privater Rundfunksender mit christlicher Ausrichtung. Die Neuevangelisierung und das Apostolat liegen uns am Herzen. Durch die Übertragung von Gebetszeiten, Glaubenssendungen, Lebenshilfe, Nachrichten und Musik wollen wir auf die Schönheit und den Reichtum unseres christlichen Glaubens aufmerksam machen und Ihnen auf Ihrem Lebensweg helfen. Unsere Sendungen orientieren sich am Lehramt der katholischen Kirche. Unser Anliegen ist es, die wertvolle seelsorgliche Arbeit der katholischen Kirche in den Gemeinden zu unterstützen.“

Das Hören von Radio Horeb macht mir viel Freude, da es sehr viele interessante und umfangreiche Programme bietet. Besonders auch älteren, einsamen und kranken Menschen kann Radio Horeb viel Trost und Zuversicht spenden. Den Sender Radio Horeb können Sie über Kabel oder Schüssel empfangen. Weitere Informationen bekommen Sie beim Hörerservice 0049/ 700 75 257525 oder auf www.horeb.org.

ELSA KOHLER
6886 SCHOPPERNAU

Anmerkung der Redaktion:

Wir freuen uns über Ihre Leserbriefe und Kommentare. Bitte, fassen Sie sich kurz! Notwendige Kürzungen von Seiten der Redaktion sind vorbehalten. Anonyme Zuschriften können wir leider nicht veröffentlichen. Publierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Ihre Zuschrift an folgende Anschrift bzw. Email

■ Kirchenblatt-Redaktion, Bahnhofstr. 13, A-6800 Feldkirch

■ per Email an kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Vorarlberger Kinderdorf
Wir tragen Sorge

PsychoSoziale Gesundheitsdienste Jugend

Ankerfamilien und Gastfamilien gesucht!

Wir gehen neue Wege in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen

Suchen Sie eine besondere Herausforderung bei der Sie Ihre Erziehungs- und Lebenserfahrung einbringen können?

Können Sie sich vorstellen ein Kind von 6 bis 12 Jahren oder einen jungen Menschen zwischen 13 und 18 Jahren mit seelischer und sozialer Belastung bei sich aufzunehmen?

Bringen Sie Lebensfreude, Humor, Einfühlungsvermögen, Belastbarkeit, Toleranz mit? Bieten Sie ein eigenes Zimmer? Dann sind Sie genau die Richtigen denn – wir setzen auf tragfähige Beziehungen!

Wir bieten eine sinnvolle und bereichernde Aufgabe, kontinuierliche fachliche Begleitung und eine angemessene Entschädigung.

Pflegekinderdienst – „Ankerfamilien“
Kinder von 6 bis 12 Jahren
Dr. Silvia Zabernigg, 0650/82253-19
www.voki.at

JuMeGa® – Junge Menschen in Gastfamilien
Jugendliche von 13 bis 18 Jahren
DSA Bettina Längle Steiner, 0664/1816380
www.pgd.at



Priesterstudenten in Not – Bitte helfen Sie!

PSK Konto Nr. 1028861; BLZ: 60000 www.steylermission.at

MEDIENTIPPS

Unser Radiotipp

Dimensionen: Türken-Ali und Jugo-Josip – Zuwanderer als Feindbild. Was sind die Ursachen und Konsequenzen des Feindbildes „Zuwanderer“? Welche tiefen-psychologischen Wurzeln für die Abwehr von Mitgefühl und moralischer Verpflichtung gibt es? Was sind Voraussetzungen und positive Effekte einer gelungenen Integration? Wie könnten Orientierungslinien für einen Abbau des Feindbildes „Zuwanderer“ aussehen? Diese Fragen versucht die Fachtagung des Sir Peter Ustinov-Instituts am 18. und 19. Mai in Wien zu beantworten. **Di 26., 19.05, Ö1**

Unser Fernsehtipp

Was wenn der Tod uns scheidet? (D, 2007). Mit Janna Striebeck, Eckhard Preuss, Naomi Krauss, Ulrich Noethen, Monica Bleibtreu, u.a. – Regie: Ulrike Grote – „Der Film erzählt Geschichten von Tod, Sterben und Vergänglichkeit und macht gleichzeitig Lust auf Leben“, urteilte die Jury der ‘30. Biberacher Filmfestspiele’, bei denen Studenten-Oscar-Preisträgerin Ulrike Grote 2008 mit zwei Bibern ausgezeichnet wurde. Es ist ein nachdenklich stimmender, bewegender Film, in dem der Humor trotzdem nicht zu kurz kommt (Foto: arte). **Fr 29., 21.00, arte**



Religion im Fernsehen

Kath. Gottesdienst/Magdeburg. So 24., 9.30, ZDF
Was ich glaube. So 24., 18.15, ORF 2
Orientierung. Di 26., 12.25, ORF 2/Wh Do 28., 11.45, 3sat
kreuz & quer. (22.30) Der Gebärstreik / (23.05/Wh Do)
 Amish People: Eine Reise in die Vergangenheit. **Di 26., 22.30/Wh Do 28., 12.00, ORF 2**
Stationen: Kirchturmgeschichten aus Haindorf – Eine Wallfahrt nach Böhmen. **Mi 27., 19.00/Wh Do 28., 11.45, BR**
Lena Gorelik – Vermittlerin zwischen den Kulturen. Do 28., 16.45, BR
Orte der Stille: Von der Sehnsucht nach Rückzug. Fr 29., 6.30, BR
Religionen der Welt. Sa 30., 16.55, ORF 2

Religion im Radio

Morgengedanken ... KR Josef Seidl (Raabs an der Thaya/NÖ.). So 6.05, Mo-Sa 5.40, ÖR
Religion auf Ö3. So 24., zw. 6.30 – 7.00, Ö3
Das evang. Wort. Es spricht Pfarrer Dr. Matthias Geist (Wien). So 24., 6.55, Ö1
Erfüllte Zeit. „Jesu Rechenschaft vor dem Vater“ (Joh 17,6a;11b-19). So 24., 7.05, Ö1
Kath. Gottesdienst. Aus der Pfarre Höbersdorf/NÖ. So 24., 10.00, ÖR
Einfach zum Nachdenken. So-Sa 21.57, Ö3
Gedanken für den Tag ... von Weihbischof Anton Leichtfried. Mo-Sa 6.57, Ö1
Religion aktuell. Mo+Di/Do+Fr 18.55, Ö1
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mo 25., 21.01, Ö1
Logos – Theologie und Leben. Sa 30., 19.05, Ö1

Folge deinem Herzen - singe!

Werkwoche für Kirchenmusik vom 14. - 19. Juli im Marianum Bregenz. Eingeladen sind (Chor)Sängerinnen und Sänger,



Konzert in Herz-Jesu - Werkwoche 2007

sowie alle am Singen im Großchor Interessierten. Unter der Leitung des Domkapellmeisters von

St. Gallen, Hans Eberhard, werden Chorwerke einstudiert und im Konzert in der Herz-Jesu-Kirche sowie in St. Gallus aufgeführt.

Während der Musikwoche kann aus einem reichen Seminarangebot gewählt werden (Kantoren-, Kammerchor-, Glocken-Seminar, u.a.), zudem wird Einzel-Stimm-bildung angeboten (Ref: R. Ess, Th. Fellner, M. Lechleitner, B. Plankel).

► Infos und Folder anfordern: T 05522-3485-205

E marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at

www.kath-kirche-vorarlberg.at

Ferien in Gemeinschaft

Zum 14. Mal findet dieses Jahr vom 4. - 9. August 2009 wieder das Internationale Forum der Gemeinschaft Emmanuel in Altötting statt. Die Gemeinschaft Emmanuel Österreich und Deutschland führen dieses Großereignis, an dem im letzten Jahr etwa 2000 Erwachsene und Jugendliche teilgenommen haben, gemeinsam mit der Stadt Altötting durch. Jedes Jahr fahren auch Vorarlberger nach Altötting.

Die katholische Gemeinschaft Emmanuel, die überwiegend aus Laien besteht, möchte Wege eröffnen, Gott auch im Alltag erfahrbar zu machen. Neben interessanten Vorträgen, interaktiven Workshops und spirituellen Programmpunkten, soll vor allem das persönliche Auftanken und die Freude am Glauben im Zentrum stehen.

► T 0650 6355 926.

E juergen.mathis@emmanuel.at
 www.forumaltoetting.de

Win2day in neuem Design und mit neuem Spiel

Die Spieleplattform win2day hat ein neues Gesicht, und der Roulette-Bereich der Casino Spiele wurde um „Grand American“ erweitert. win2day bekam ein völlig neues Design: Gut fünf Jahre nach dem Start der online-Spieleplattform von Casinos Austria und den Österreichischen Lotterien war die Zeit reif für einen optischen und auch strukturellen Relaunch. Die Seite wurde moderner, klarer und an die steigenden Anforderungen und Bedürfnisse der Spielteilnehmer angepasst. Die neu integrierte „Suche“, ein überarbeitetes „My win2day“, die Schriftgrößenverstellung, die mobilen Spiele als eigener Channel und neue Features im Poker-Room sind nur eine Handvoll Beispiele der Neuerungen. Zudem gibt es mit „Grand American Roulette“ eine vierte Roulette-Variante auf win2day. „Grand American“ ist eine Weiterentwicklung des bekannten und bewährten „American Roulette“. Es unterscheidet sich davon im Wesentlichen durch zusätzliche Spielvarianten (wie Große Serie, Kleine Serie, Orphelins und Zero-Spiel), durch die Anzeige von und Setzmöglichkeit auf „Hot and Cold Numbers“, durch eine adaptierte Grafik und durch die Spielmöglichkeit im Vollbildmodus. Unter allen Spielteilnehmern, die bis 31. Mai 2009 mindestens einmal Grand American Roulette gespielt haben, wird 25 mal ein monatliches Guthaben von € 100,- für ein ganzes Jahr verlost.

6 AUS 45	LOTTO
Mi., 13.5.09: 1 2 21 27 35 38 Zz: 34	JOKER: 5 10 3 4 2
So., 17.5.09: 22 2 32 34 44 45 Zz: 9	JOKER: 0 2 1 4 9 2

TOTO	Ergebnisse 19. Runde 2009		
1 1 1	1 X X	2 2 1	X 1 2
1: 3:0	2: 2:1	3: 4:1	4: 3:2

BEZAHLTE ANZEIGE

GEBET

- **Mariensingen in der Basilika Rankweil - So 24. Mai, 15 Uhr** mit dem Vorarlberger Volksliedwerk
- So 24. „**Lobt Gott mit Tanz**“ Meditatives Tanzen -. Beten mit Leib und Seele, 19.30 – 21.00 Uhr Hohenweiler, Kloster Mariastern-Gwiggen, St. Agnes-Saal.
- Mo 25. **Maiandacht** St. Antonius-Kapelle, Lustenau-Hasenfeld - Parzelle Wiesenrain
- Di 26. **Einfaches Gebet.** Bildungshaus Batschuns, 19.30 Uhr.
- Di 26. und Mi 27. **Kontemplation.** Meiningen, Pfarrheim, Di 19.45 bis 21 h, Mi 18.30 bis 20 h.
- Di 26. **Lobpreisabend**, Pfarrkirche Gisingen, 19.30 - 20.30 Uhr. Zeit, um Christus mit fetzigen Liedern zu loben. Zeit, um auf Ihn in der Brotgestalt zu schauen. Zeit zum Loben, Danken und Auftanken...
- Di 26. **Damit die Liebe neu erblüht! "Frischzellenkur" für Ehepaare** Kloster Mariastern-Gwiggen, 19.30 – 21.30 h.
- Mi 27., Do 28., Fr 29., **Morgenmeditation.** Bildungshaus St. Arbogast, Kapelle, 7.30-7.50 h.
- Mi 27. **Jugendgebet.** Lustenau, Erlöserkirche, 20.10 h.
- Mi 27. **Kraftfeld für die Seele.** Gebetsabend für Menschen mit Multipler Sklerose und anderen chronischen Erkrankungen. Auch für Angehörige Hohenweiler, Kloster Mariastern-Gwiggen, St.-Agnes-Saal, 18-20 Uhr.
- Do 28. **Eucharistiefeier.** Bildungshaus St. Arbogast, Kapelle, 19.30 - 20 h.
- Do 28. **Abendlob.** Nenzing, Pfarrkirche, 19 h.
- Do 28. **Gebetsrunde**, 15 Uhr, Kloster Mariastern-Gwiggen.
- Sa 30. **Quellen-Tag**, Schaan/FL, Kloster St. Elisabeth, 9.30 bis 16 h (Anmeldung bis Mi davor, T 0423/239 64 42).

TÄGLICHE ANBETUNG

- **Bregenz** (Kapuzinerkloster) und **Frastanz** (Geistliches Zentrum) bei den Schwestern der hl. Klara, 17-18 h.
- **Täglich Anbetung.** Mo 18.30-19.30 h, Di 9-19.15 h, Mi 18.30-19.15 h, Do 8-19.15 h, Fr 18.30-19.30 h. Barmherzigkeitsstunde tägl. 15-16 h. Lustenau, Pfarre Rheindorf.
- **Täglich wochentags Anbetung.** Hohenems, St. Konrad, im Anbetungsraum neben der Pfarrkirche, Mo-Sa 8 -9 h, Fr 8 - 19 h.
- Jeden So. **Eucharistische Anbetung.** Bregenz, Kloster Thalbach, 9.30 bis 17.30 h (wochentags 9 bis 17.30 h, mittw. 9 bis 12.45 h), Dienstag 19.45 Uhr Abendanbetung und Komplet.

100 Jahre Expositurkirche Innerlaterns

Laternsertal feiert



Die Kirche in Innerlaterns einst ..



... und jetzt

Festprogramm

- Do 21.5. (Chr. Himmelfahrt), 8.30 Uhr Festgottesdienst mit Flurprozession, anschl. Agape zugunsten des Schulprojektes Feshi im Kongo
- Fr 22.5. - 20 Uhr, Historischer Rückblick mit Dietmar Breuß, anschl. Podiumsgespräch, Musik: Laternserchöre und Bläser

- Sa 23.5. - 20 Uhr, Rockkonzert mit religiösem Hintergrund, Reinold Nachbaur mit Band aus Fraxern
- So 24.5. - 9.50 h (Patrozinium), feierlicher Einzug der Ortsvereine Laterns.
- 10 Uhr - Festgottesdienst mit Bischof Elmar Fischer, anschl. Platzkonzert mit Bewirtung.

TIPPS DER REDAKTION



▲ **Mi 27. Mai, 20 Uhr, Reichshofsaal Lustenau - Gospelkonzert mit SingRing & The Gospeltrain** Die über 30 Sänger/innen des Lustenauer Gospelchores werden von Michael Percinlic geleitet. Gemeinsam mit der Band und Bläsern soll die Musik mitreißend und die frohe Botschaft spürbar sein. So good!

► **11. - 13. Juli - Opernfahrt nach Verona mit Dr. Markus Hofer:** „Barbier von Sevilla“ (Rossini) und „Aida“ (Verdi) - erleben Sie Oper, wie sie in Italien lebt und lebt! Infos und Anmeldung: BH Batschuns, T 05522/44290 www.bildungshaus-batschuns.at

► **23. Mai, 9 h - 24. Mai 13 h, Bildungshaus Batschuns - Hin zur Quelle unserer Kraft.** Gesänge und Tänze, Meditationen und Übungen für einen bewegten Alltag. Orientierungsseminar „Frieden finden in Klang und Bewegung“ Leitung: Jamila M. Pape, Aachen. www.bildungshaus-batschuns.at



▲ **Fr 22. Mai, 19 Uhr, Galerie Vorstadt 6, Vernissage - Emma Lenzi: Be-greifbares. Einführung: Elisabeth Amann.** Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt bei den Skulpturen, die um Berührung werben. Dazu gesellt sich An-schauliches und das verdichtete Wort. Öffnungszeiten: 23.5. - 4.6., Di-Fr 15-18 h, Sa 10-14 h. ► Fr 29. Mai, 17 Uhr, Emma Lenzi liest eigene Lyrik.

► **5. - 10. Sept - Internationale Jugendfahrt nach Krakau - „Auf der Suche nach einem Europa des Friedens und der Solidarität“.** Veranstalter: Gemeinschaft Sant'Egidio. Eingeladen sind Jugendliche ab 16 Jahren. Neben Begegnungen und Austausch stehen der Besuch von Auschwitz, Besichtigung der Stadt Krakau auf dem Programm. Infos: Vera Merkel, Bregenz, Kummengeweg 8, T 0664-8671670, E_santegidio@gmx.at www.santegidio.org

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.

Tel. 05576/43111
www.krematorium.at

KLEINANZEIGEN

► **Kranke besuchen und begleiten - Helfer/innen sind gesucht!** Sie möchten für kranke Menschen einfach DA sein und freiwillig mitarbeiten? Sie sind verwurzelt im Evangelium und möchten für die Arbeit im Seelsorgeteam ausgebildet werden? Dann nehmen Sie Kontakt auf mit dem Krankenhausseelsorger im LKH Bregenz, Diakon Johannes Heil, 0664-8240165

► **Mesner/in gesucht!** Die Pfarre St.Karl in Hohenems sucht eine/n Mesner/in in Teilzeit. Gefragt sind positiv christliche Grundhaltung und praktische Teamfähigkeit. Geboten wird abwechslungsreiche Tätigkeit zu großzügigen zeitlichen Rahmenbedingungen bei angemessener Bezahlung. Bewerbungen mit Lebenslauf an: Pfarre St. Karl, Marktstr. 1a, 6845 Hohenems, 05576/72312-20, pfarre.st.karl.hohenems@aon.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Dr. Walter Buder (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst), Rainer Juriatti.
Verwaltung: Ramona Maurer.
Jahresabo: € 34,- / Einzelverkauf: € 1,-
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 34 8 56. E-mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: <http://www.kirchenblatt.at>
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen von Linz, Innsbruck und Feldkirch: Hans Baumgartner, Mag. Susanne Eller, Brigitte Huemer; E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Anzeigen: WGA Medienservice. Am Rintl 6, 6911 Lochau. T. +43 (0) 5574 621 39; F +43 (0) 5574 / 420 72 2. ISDN +43 (0) 5574 / 445 12 E-Mail: office@wga.cc I-net: <http://www.wga.cc>
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

NAMENSTAG ...

...feiern diese Woche

►24.5. Ester, Vinzenz v.L., Dagmar,
►25.5. Maria Magdalena ►26.5.
Philipp Neri ►27.5. Augustin v.
Canterbury, Bruno v. Würzburg
►28.5. Wilhelm ►30.5. Johanna
von Orléans L Apg 28, 16-20.30-31 E
Joh 21,20-25

Heilige Johanna geb. um 1412
fühlte sich von „Stimmen“ ge-
drängt, Orléans zu befreien und
den französischen König Karl
VIII. nach Reims zur Krönung zu
führen. Sie wurde zum Tod ver-
urteilt, am 30. Mai 1431 auf dem
Scheiterhaufen verbrannt, später
rehabilitiert und posthum heilig-
gesprochen.

Wie lebt sich's mit Eurem Namen?

Unsere Eltern Verena und Jürgen wünschten sich bei unseren Namen die gleichen Anfangsbuchstaben wie bei ihren und so nannten sie uns Janine und Vanessa. Beim Taufgespräch gab es die Überraschung, dass wir auch am selben Tag Namenstag haben!
Janine: Mein Name gefällt mir gut und manchmal werde ich auch „Ninile“ genannt. Ich spiele gerne Barbie und mit den Ponys. Viel Spaß habe ich, wenn Oma und Opa mit mir fortgehen. Meine größte Freude ist unser „Familien-Umzug“ nach Frastafeders zu Oma und Opa!
Vanessa: Der Name gefällt mir und mein Spitzname ist „Nessile“! Auch ich spiele gerne Barbie und mit den Ponys. Wenn Mama und Papa mit mir „Tierle streicheln“, dann finde ich das ganz schön!



Janine und Vanessa Lederle aus Frastafeders „Jahwe hat Gnade erwiesen“ („Vanna“ = ital. Kurzform für Giovanna, zu deutsch Johanna)

HUMOR

„Liebling, möchtest du einen einäugigen Mann heiraten?“
„Um Gottes Willen, nein!“
„Dann lass bitte mich den Schirm tragen.“

KOPF DER WOCHE: REKTOR MAG. MARKUS STEPHAN BUGNYAR

Jerusalem lässt ihn nicht los

Seit Mai 2004 ist Markus Bugnyar Rektor des Österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem. Für den Priester der Diözese Eisenstadt war und ist es eine sehr „intensive und lehrreiche Zeit“.

SUSANNE HUBER

Während sich Papst Benedikt XVI. in Jerusalem aufgehalten hat, war es nicht immer leicht, problemlos von einem Standpunkt der Metropole zum anderen zu gelangen.

„Ich habe versucht, so dur ch die

BUGNYAR



„Das Heilige Land ist eine spannende Gegend, religiös hochgeladen, wie man es sich als katholischer Priester nicht schöner wünschen könnte. Hier, wo verschiedenste Kulturen und Religionen auf engstem Raum zusammenleben, sind aber nicht nur Konflikte vorprogrammiert, sondern auch Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen.“

MAG. MARKUS
STEPHAN
BUGNYAR

Stadt zu kommen, dass wir nach Möglichkeit dem Heiligen Vater nicht in die Quere kommen, weil alle paar Stunden mal eine Straße gesperrt war“, erzählt Markus Bugnyar, der vergangene Woche Priesterkandidaten des Propädeutikums aus Horn betreut hatte. Doch er war auch bei einigen Begegnungen mit dem Heiligen Vater dabei, die für ihn zum Teil sehr euphorisch waren. Generell bezeichnet er die Reise des Papstes als positiv.

In den Bann gezogen. Jerusalem scheint für den gebürtigen Wiener ein Ort zu sein, der ihn nicht mehr loslässt. Bereits während seines Studiums der Katholischen Fachtheologie und Religionspädagogik an der Universität Wien verbrachte er sein Freijahr in Jerusalem. „Der Studentenkreis bestand zu je 50 Prozent aus Katholiken und Protestanten. Da lernt man Ökumene noch einmal ganz anders kennen“, so Bugnyar, der im Jahr 2000 in Eisenstadt zum Priester geweiht wurde. Bevor er 2004 den Posten des Rektors im Österreichischen Hospiz in Jerusalem antrat, studierte er drei Jahre in Ostjerusalem bei den französischen Dominikanern an der Schule für Bibelforschung und Archäologie. Seine Arbeit als Rektor sei unglaublich intensiv, sagt er. „Hier zu arbeiten ist für mich sehr lehrreich, besonders in der Hinsicht, was es bedeutet, als katholischer Priester in einer Minderheitensituation zu leben. (Siehe S. 10f)

ZU GUTER LETZT

Boys' Day: Aktionstag am 28. Mai

150 Schnupperstellen im ganzen Land. Männer werden Automechaniker, Frauen Krankenschwester. Das ist kein Klischee, sondern allzu oft noch Realität. Wenig junge Männer ergreifen zum Beispiel den Beruf des Lehrers oder des Krankenpflegers. Oft, weil sie sich keinen anderen Beruf als die traditionellen Tätigkeiten vorstellen können oder weil sie zu wenig über Alternativen informiert sind.

Die Junge Kirche Vorarlberg veranstaltet im Rahmen des Boys'

Day am 28. Mai 2009 einen Aktionstag, bei dem Buben und junge Männer in „untypische“ Männerberufe reinschnuppern können.

Spannende Einblicke. An diesem Schnuppertag können männliche Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren einen Tag im Kindergarten, in der Volksschule oder in einem Alten- und Pflegeheim mithelfen, um so einen Einblick in diese Berufe zu bekommen. Der Boys' Day ist das Gegenstück zum Girls' Day, wo Mädchen für typisch männliche, technische Berufe begeistert werden sollen.

► **Anmeldung und Infos zum Boys' Day 2009, am 28. Mai:** Junge Kirche Vorarlberg, Koordinator: Ludwig Zünd. 6800 Feldkirch, Bahnhofstr. 13, M 0664 / 240 38 19 E boysday@kath-kirche-vorarlberg.at



Es muss nicht immer Mechaniker sein: Neue Sichten beim Boys' Day.



's Kirchamüse

Jugendliche hätten no Traum. Si hätten ou vo Gott und Kirche eore Traum. Und manche gloubod ou no dra, dass ma Traum verwirklicht könnt. Ischt das ned traumhaft?